

einer Art sehr strenger Ordensgenossenschaft, im VIII. Capitel die Geschichte der Katechumenen und die berühmten gerade damals abgehaltenen Katechesen des hl. Cyrillus von Jerusalem. Dieser eigentlichen Abhandlung sind 5 Anhänge beigegeben. In den ersten zweien derselben bringt der Autor die der Beschreibung entsprechenden Abschnitte der hl. Schrift zur Kenntniss der Leser. Der 3. Anhang enthält eine genaue Geschichte der Handschrift und die Beschreibung derselben, wobei wir bemerken, dass dieselbe bereits eine grosse Literatur aufzuweisen habe, welcher der Verfasser auch in der Vorrede auf S. VII. eingehend gedenkt. Im 4. Anhange macht der Autor die Zeit der Abfassung der Handschrift und deren Verfasser selbst zum Gegenstande seiner Untersuchung und schildert im nachfolgenden 5. Abschnitt die Geschichte der Reise der Verfasserin selbst. Beigelegt sind am Schlusse 2 Situationspläne: Der Calvarienberg zur Zeit Christi und zur Zeit der Reise Silvia's.

Dem Herausgeber gebürt für die ebenso schöne wie interessante und gelehrte Arbeit, welche eine wesentliche Bereicherung der Palästina-Literatur ist, der Dank der gesammten gelehrten Welt.

### XXV. Correspondenzblatt für den kathol. Clerus Oesterreichs.

Redigiert von Roman G. Himmelbauer, Chorherren von Klosterneuburg. Abonnements (pro Jahrg. 24 Nummern: 2 fl. 50 kr.) sind an die Administration: Wien, II./1. Glockengasse 2, zu senden.

Von dem seit 14 Jahren erscheinenden Standes-Organ des österr. Clerus, dem »Correspondenz-Blatte,« das sich die Vertretung der Interessen dieses Standes zur Aufgabe gemacht hat, wurde jüngst die 4. Nummer des Jahrg. 1895 ausgegeben. Diese Zeitschrift, welche im vorigen Jahre über 8000 Unterschriften für die Petition zur endlichen Regulierung der Congrua gesammelt hat, bietet auch heuer einen reichen Inhalt, wie wir durch Aufzählung der in Nr. 4 enthaltenen Aufsätze leicht beweisen können: Res Italicæ. — Aus dem Schulleben. Die schulpolitischen Verhandlungen in der verflossenen Landtags-Session. — Sprechsaal. Gesetzliche Ergänzungsbestimmungen, die Bedeckung der Bedürfnisse kathol. Pfarrgemeinden betreffend. — Agitation für die kathol. Presse. — Vereinsbote: 18. Jahresbericht des Priester-Kranken-Unterstützungsvereines für Oesterreich-Ungarn und Deutschland in Görz. — Leo-Gesellschaft. — Der Clerus und die sociale Frage. — Personalmeldungen. — Fragen und Antworten. Kurze Erledigungen.

Ist das Correspondenzblatt dem österreichischen Clerus ein geradezu unentbehrlicher Behelf in seiner Amtsführung, so gewährt es dem Ausländer den besten Einblick in die kirchlichen Verhältnisse Oesterreichs. Welcher Priester das Blatt einmal kennen gelernt hat, der wird dasselbe auch seiner Brauchbarkeit, ja geradezu gesagt Nothwendigkeit wegen, gerne durch Abnahme unterstützen.

---

## Ordensgeschichtliche Rundschau der Letztzeit.

(Fortsetzung der bezüglichen Rubrik des IV. Heftes 1894. S. 695—716.)

**Allgemeines.** Wir sind in der angenehmen Lage, unseren P. T. Herren Lesern mit heutigem Hefte ein vorzüglich gelungenes Porträt des hochwürdigsten gnädigsten Herrn Abt-Primas des Bened.-Ordens, Hildebrand d'Hemptinne darbieten zu können, dessen Biographie der XIV. Jahrg. 1893, S. 672—673 brachte. Die Redaction.

Mit Benützung von Original-Corr. und diverser Zeitungen haben wir diesmal nachfolgende Mittheilungen aus der Geschichte beider Orden zu verzeichnen:

## A. Aus dem Benedictiner-Orden und zwar

### I. Europa betreffend:

**I. Collegium S. Anselmi in Rom.** Das Collegium hat die Unterrichts-Curse im November wieder eröffnet und zählt gegenwärtig 33 Studierende, darunter 25, welche Theologie studieren. Der Lehrkörper hat sich um ein Mitglied, den hochw. Herrn Dr. Th. Bossart aus Maria-Einsiedeln in der Schweiz, vermehrt. — Der Bau der neuen Abtei St. Anselm auf dem Aventin hat rasche Fortschritte gemacht. Der äussere Bau, mit Ausnahme der Basilika, ist vollendet und man hat mit der inneren Einrichtung begonnen. Wenn auch Zeitungsberichte von einer Arbeiteranzahl sprechen, die um das drei-, ja vierfache übertrieben ist, und irthümlich melden, dass eine Krise unter den Benedictinern in Rom drohe, so interessiert sich der opferwillige Gründer des Collegs, Seine Heiligkeit Papst Leo XIII., doch mehr als je für sein Werk und fährt fort durch seine Freigebigkeit das Vertrauen zu bezeugen, das er dem Abt-Primas geschenkt hat, sowie das Interesse, das er an dem Aufblühen des Benedictiner-Ordens nimmt. — Das in warmen liebevollen Worten abgefasste Circulär des howürdigsten gnädigsten Herrn Abt-Primas vom 8. November 1894 bestätigt diese, der „Revue Bénédictine“ XII., S. 84 entnommenen Nachrichten, bringt eine kurze Geschichte des Schuljahres 1894, eine Liste der Lectoren sowie der Zöglinge, von welchen einer zum Dr. Theol., zwei zu Dr. der Philos. promoviert wurden. Unsere Leser werden dieses Circulär in der Fortsetzung der „Documenta selecta“ etc. abgedruckt wieder finden  
Die Redaction.

**II. Königl. Stift Emaus in Prag (O. S. B.).** Am 11. Februar d. J. legten hier Fr. Carl (Prinz von Schönburg-Hartenstein aus Wien) und P. Beda Schneider aus der Diöcese Breslau die Ordensgelübde ab. Ersterer wird gleichzeitig mit vier anderen Clerikern den zweijähr. philosoph. Curs im Stifte machen. P. Beda, ordiniert am 13. Juli 1879, trat als Weltpriester in die Beur. Congr. In das Noviziat traten zwei Candidaten, als Laienbrüder wurden gleichfalls 2 Candidaten und 4 Postulanten aufgenommen. (Orig.-Mitth. — Best. Dank!)

**III. Benedictinnen-Abtei St. Gabriel in Prag.** In das Noviziat traten am 15. Jänner zwei Postulantinnen, die die Klosternamen Margaretha und Dorothea erhielten.  
(Orig.-Mitth.)

**IV. P. Sigismund Bouška, O. S. B.** Was die Jesuiten Kreiten und Baumgarten für die katholische Literatur Deutschlands bedeuten, das verspricht der Benedictiner Sigm. Bouška (v. Stift Braunau in Böhmen) für das neue böhmische Schriftthum zu werden.

Die junge böhmische Poesie hat im Laufe der letzten Jahrzehnte ihren nationalen Boden verlassen und innige Bekanntschaft mit dem reichen, ausgearteten Litteratenthum des Westens gemacht. Sie hat dabei ihren jungfräul. Kranz und den kindlichen Glauben ihrer Jugend verloren. Der Husitismus, Kosmopolitismus, Pantheismus, Naturalismus, Symbolismus und wie alle diese Ausländer heissen mögen, bewerben sich um ihre Hand. Und sie kokettiert freundlich mit allen und wendet ihrem besten Freunde, dem Catholicismus, den Rücken.

Was bis jetzt die katholischen Musenfreunde Jablonský, Sušil, Štulec, Štastný, Pakosta etc., deren Lorbeerkranz durchwegs die Tonsur ist, geleistet haben, wird von den genialen Gesängen der Liberalen in tiefen Schatten gestellt.

Der Mangel an einer glänzend blendenden, modernen Form und eine gewisse tendenziöse Beschränkung und Schüchternheit waren es, die die katholische Dichtung zum Aschenbrödel machten.

In der jüngsten Zeit scheinen hierin endlich bessere Tage angebrochen zu sein.

Eine Anzahl von jugendlichen, frei aufstrebenden Talenten schart sich mit ihren Harfen um das Kreuz. In kräftigen, muthigen und anmuthigen Gesängen jubeln tief christliche Ideen und Ideale aus ihren Herzen, um die

indifferente böhmische Intelligenz durch ihre Begeisterung hinzureissen, um das eingeschlaferte christliche Bewusstsein aufzurütteln, um auf den morschen Trümmern des Unglaubens und des Materialismus eine frische, gesunde, christliche Weltanschauung zu bauen.

Unter diesen katholischen Sängern nimmt P. Sigismund Bouška, O. S. B. einen hervorragenden Platz ein, der sich bei günstigen Umständen leicht in die Führerrolle wird verwandeln können.

Literarisch, musikalisch wie auch malerisch gebildet, ist er durch und durch ein heisses, empfängliches Künstlertemperament, das allem Schönen leidenschaftliches Interesse und warmes Verständnis entgegenbringt. Die Arbeitsfähigkeit und Geschmeidigkeit seines Geistes erregt Bewunderung.

Die böhmischen Blätter wimmeln von Aufsätzen, Studien, Uebersetzungen und Gedichten aus seiner Feder.

Seine Bedeutung und sein Hauptverdienst liegt bis auf den heutigen Tag darin, dass er, vertraut mit romanischen Sprachen, Ausflüge in das Hesperidenland der Pyrenäen unternimmt und mit farbenprächtigen Blumensträssen aus den jugendfrischen Literaturen, der provençalischen und der katalonischen, in die staunende Heimat zurückkehrt.

Es handelt sich ihm dabei vor allem um Muster für seine böhmischen Sangesgenossen: »Da sehet! So schaut die freie, ungefesselte, lebenskräftige katholische Poesie aus! So müsst ihr es treiben — oder lasst es bleiben — und macht uns keine Schande!«

Im »Obzor« entwirft er eine umfangreiche Studie über die Wiedergeburt der provençalischen Literatur und ihren Neubegründer J. Roumanille, im »Museum« von deren Altmeister Mistral und dessen Epos »Mirèio,« das er übersetzt, in der »Hlídká literární« handelt er von der katalonischen Poesie und ihrer Sonne, dem Priester Jacinto Verdager und dessen »Atlantis;« in der »Škola B. S. P.« über Verdaguers mystische Phantasie: »Traum des hl. Johannes,« deren gediegene Uebersetzung von ihm bereits vorliegt etc. . . .

Im Jahre 1891 wurde er zum Ehrenmitgliede des provençalischen Schriftstellervereines Felibrige (eine Art südfranzösischer Academie!) ernannt (soci d'ou Felibrige) und im Jahre 1892 hatte er im Wettkampfe der Felibres eine silberne Medaille für seine Studien und Uebersetzungen bekommen.

Seine Productivität und seine Sprachenkenntnisse, vermöge welcher er die Gegner bei ihren liter. Diebstählen zu ertappen und mit ihren eigenen Waffen zu schlagen weiss, verschaffen ihm Respect auf beiden Seiten.

Er hat es jedoch auch mit verknöcherten katholischen »Literaten« zu thun, die in seinem echt poetischen Freiheitssinn Verrath und Liberalismus wittern. Aber seine Schriften strafen sie Lügen und seine Mitkämpfer lächeln über ihre Beschränktheit.

Bouška selbst nennt sich zwar nur den »Uebersetzer,« aber der Leser kann sich aus einer kleinen Stichprobe in flüchtiger Uebersetzung von seiner eigenen poetischen Begabung überzeugen:

#### Die Lilie.

1.

Es erblüht' eine Lilie rein  
In Christi Garten ganz allein,  
Die Engel flogen von Weit und Breit her  
In diesen himmlischen Hain.

2.

Aus ihrem Kelch, rein wie die Sonne,  
Da athmet' es himmlische Wonne,  
Die Engel netzten ihren Fittig  
In ihrem bezaubernden Bronne.

3.

Fern, wo weltverborgen steht  
Das arme, traute Nazareth,  
Dort blüht und duftet die Königin,  
Hoch über die Blumen erhöht.

4.

Ja selbst der hehre Gottessohn  
stieg herab von dem goldenen Thron  
Und neigte sich tief in den Blumenkelch,  
Voll himmlischer Liebe und Wonn.

5.  
Und es erblühte eine Knospe süß,  
So lieblich, wie aus dem Paradies,  
Der Himmel, die Sterne, die ganze Welt  
In Jubelgesängen sie pries.

6.  
Und bald an einem Stengel schmolz  
Zur Knospe die Lilie demuthstolz;  
Doch als die Knospe aufgeblüht,  
Da schlang sie sich auf am Kreuzesholz.

7.  
Und als der Tod die Knospe bricht,  
Da steht am Kreuz die Lilie licht,  
So voll von heissem Thränenthau,  
Und betend neigt sie ihr Angesicht.

*K. D. Lutinov.*

**V. Martinsberg.** Nach Ausweis des für das Schuljahr 1894—95 erschienenen Catalogs des Erzstiftes Martinsberg zählt die Erzabtei 160 Priester, unter diesen den Erzabt Hippolyt Fehér, den Abt von Dömölk, Justinian Hollósy, den Abt von Zalavár, Richard Rossmann, den Abt von Tihany, Cyprian Halbik und den von Bakonybél, Stanislaus Villány, ausser diesen den Titularabt Desiderius Bitá, Professor an der theologischen Facultät in Budapest; die Zahl der Alumnen ist mit Einschluss der 10 Novizen 50. Ausser der theologischen und pädagogischen Lehranstalt zu Martinsberg versieht der Orden 3 Ober- und 3 Untergymnasien mit geeigneten Lehrkräften. Die Seelsorge verwaltet der Orden in 26 Pfarreien, davon unterstehen 15 mit einer Seelenanzahl von 24.443 der bischöflichen Jurisdiction des Martinsberger Erzabtes.

**VI. S. Bonifaz in München.** P. Odilo Rottman, O. S. B., unseren Lesern als Mitarbeiter, wie auch als ausgezeichnete Prediger und homil. Schriftsteller bestens bekannt, litt in letzter Zeit ungemein an Neurasthenie und hat sich Ende Februar zur Wiederherstellung seiner stark zerrütteten Gesundheit nach Gardone in Oberitalien begeben. Vor seiner Abreise (am 24/2) empfing er noch den theilnehmenden Besuch der Prinz Ludwig'schen Familie von Bayern. Möge er sowie sein junger hoffnungsvoller Mitbruder, der Diacon und Professor-cleriker Fr. Rupert, der gleichfalls sehr leidend ist, baldigst vollkommen hergestellt, seinem früheren Berufe vom lieben Gott in voller Kraft wiedergegeben werden! — Am 19. März wurde zu St. Bonifaz Ignaz Freiherr von Greben mit dem Ordensgewande des hl. Benedict bekleidet.

**VII. Metten in Bayern.** Am 12. März beging der hochwürdigste, weit über Bayerns Grenzpfähle als Geschichtsforscher, tüchtiger und praktischer Socialpolitiker sowie als ausgezeichnete Redner rühmlichst bekannte hochwürdigste Herr Abt und Prälat Dr. Benedict Braunmüller seinen 70. Geburtstag. Geboren am 12. März 1825 zu Rötz in der Oberpfalz und 1850 zum Priester geweiht, trat er 1851 in Metten ein und hat sich als frommer eifriger Priester wie als Gelehrter bei seinem lebenswürdigen, bescheidenen Charakter seit Jahren die Herzen aller erobert, die mit ihm näher verkehren zu können die Ehre hatten. Möge der hochw'ste Herr, in gleicher Rüstigkeit wie bisher, im Jahre 1901 auch sein feierl. Ordensjubiläum begehen können. Ad multos annos!

**VIII. Ottobeuren,** 11. Nov. v. J. Eine ebenso seltene als schöne Feier konnte am Feste des hl. Martinus v. J. unser Kloster begehen, nämlich die goldene Jubelprofess des Fr. Romanus Kendler. Er ist der erste Bruder, welcher bei St. Stephan einst aufgenommen wurde und er erlebt das 50. Jahr seiner Profess! Am Abende zuvor war der hochw'ste Herr Prälat angekommen und konnte Zeuge sein, wie im Klosterhofe dem Jubilar ein Ständchen gebracht wurde mit Musikstücken und einem von Herrn Hafnermeister Fink verfassten und vorgetragenen Gedichte, welches Zeugnis ablegt von der Dankbarkeit gegen den Gefeierten. Und das mit Recht! Denn Bruder Romanus wirkte nicht bloss 45 Jahre als Koch bei St. Stephan, sondern war noch viel berühmter durch seine ganz genialen Herdbauten. Im In- und Auslande hat er diese Monumente seiner Geschicklichkeit aufgestellt, mehr als 200 grosse Herde hat er gebaut, die kleineren nicht einmal eingerechnet. Die schmeichelhaftesten Anerkennungs-

schreiben liegen davon noch heute vor. Die verschiedensten Hafnermeister haben bei ihm gelernt und so haben jene, die mehr oder weniger tief in die Kunst des Herdbauers eindringen durften, dem Meister diese Abendfeier veranstaltet. Seit fünf Jahren wirkt der ehrwürdige Bruder an der Pforte in Ottoheuren mit viel Emsigkeit, Energie und Umsicht, staunenswert ist seine Behendigkeit trotz der 79 Jahre. Der Jubilar ist aus Landsberg und sein Bruder Fr. Jordan im Franziscanerorden ist bereits 83 Jahre alt und Ordensjubilar seit 1887. Es war rührend, wie der hocheufreute Jubilar unter dem Pontifical- amte seine hl. Gelübde erneuerte. Ihre ersten Gelübde legten mit ihm ab zwei Novizen — ein schönes Zusammentreffen, und in das Növiziat wurde ein Bruder eingekleidet. Mit dem Jubilar und seinem Kloster freute sich der Markt, welcher es durch zahlreiche Gratulationen und Ehrungen ausdrückte.

(„Augsburg. Postzeitung“ 1894, Nr. 266.)

**IX. Klosterbuchdruckerei St. Ulrich in Augsburg.** Ueber einen Vortrag, den Herr Stadtpfarrer von St. Ulrich und Afra J. M. Friesenegger am 18. Jänner und 8. Febr. im Histor. Verein für Schwaben und Neuenburg abgehalten, entnehmen wir der „Augsburger Postzeitg. Nr. 19 und 39 folgendes: „St. Ulrichs frommer und gelehrter Abt Melchior von Stamheim ist es, der die Buchdruckerei im Kloster St. Ulrich selbst einführte. Diese vielbestrittene Thatsache wird nicht bloss aus späteren, sondern insbesondere auch aus gleichzeitigen Schriften eines Sigismund Meisterlin und Wilhelm Wittwer, welche beide unter dem genannten Abte im Kloster St. Ulrich weilten, zweifellos bewiesen; selbst eine Originalurkunde vom Jahre 1472 (jetzt im bischöfl. Archive) über den Ankauf von 10 Pressen sammt Zubehör um 702 fl. ist noch vorhanden (dieselbe war bei dem Vortrage ausgestellt).“

„— Aus dieser Urkunde ergibt sich, dass im Kloster St. Ulrich ein Compendium morale gedruckt wurde u. zw. mit den von Sixtus Samloch gefertigten Lettern, ferner dass von Schüssler 5 Pressen käuflich erworben wurden. Das einzige mit Schüssler'schen Typen gedruckte Werk ohne dessen Namen: „Augustini de Ancona“ wurde aus verschiedenen Gründen der Klosterbuchdruckerei zugewiesen; desgleichen noch Wittwers „Catalogus abbatum“, „Die goldenen Reden des Lonhard de Utino“, „Die Dialoge des Papstes Gregorius 1473“ (deutsch) und das dreibändige Werk des Vincentius: „speculum historiale“ 1474. Das erstgenannte hat dieselben Lettern wie das Compendium morale; noch weitere 4 Werke, weil mit denselben Typen gedruckt, wurden deshalb für St. U. in Anspruch genommen; unter diesen befindet sich das herrliche Werk Salemonis gloriae mit prächtigen Initialen, welche vollständig denen in der „guldin Bibel“ von Ravupipolis gleichen; aus diesem und anderen Gründen wurde gegen Hassler und Butsch der Beweis versucht, dass dieses Werk nicht in Ulm, auch nicht von Ludwig Hohenwang, sondern bei St. Ulrich gedruckt wurde. Eingehend beschäftigte sich der Redner, der alle einschlägigen Incunabeln miteinander verglichen hatte, mit der Thatsache, dass Bämler mit ähnlichen, Sorg mit gleichen Lettern druckte wie St. Ulrich. Der Einsturz der St. Ulrichskirche im J. 1474 im Zusammenhalt mit anderen Momenten, veranlasste Herrn Stadtpfarrer Friesenegger zu der Behauptung, dass die Buchdruckerei nicht viel über 1474 bez. 1476 im Kloster bestand und allmählig ihre Selbständigkeit verlor. — Bauend auf eine Zusage des hochw. Herrn Redners hoffen wir in den „Studien“ eine Geschichte der Klosterbuchdruckerei selbst unseren Lesern bringen zu können. (Die Redaction.)

**X. Tegernsee.** In der Pfarrkirche zu Tegernsee wurde dieser Tage eine in historischer Beziehung hochwichtige Entdeckung gemacht. Die dermalige Pfarrkirche war nämlich bis zur Säkularisation Klosterkirche des uralten Benedictinerklosters Tegernsee, dessen Ursprung bis ins 8. Jahrhundert zurückdatiert, während die jetzigen Klostergebäude nebst der Kirche von dem in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts erfolgten Neubau stammen, dessen einzelne Theile jemals dem herrschenden Geschmack angepasst und so namentlich die Kirche schliesslich

verzopft wurde. Nun war es schon lange eine offene Frage unter den Gelehrten, ob die ursprünglich romanische Kirche ebenfalls, wie viele andere eine Krypta besessen habe oder nicht. Der Zufall hat nun diese Frage in bejahendem Sinne beantwortet. Gelegentlich der Erweiterungsarbeiten der herzogl. Gruft, wobei auch die frühere Gruft der Aebte in Mitleidenschaft gezogen wurde, stiess man auf die alte Krypta, auf welcher, wie die frühere, so auch die jetzige Kirche steht. Nur sind die Gewölbe — namentlich jenes, auf welchem die Abschlusswand des Chores (hinter dem Hochaltar) ruht — schadhafte und dürfte die Abtragung dieser Wand nur eine Frage der Zeit sein. Herr Conservator Dr. Hager ist zur näheren Untersuchung der Sachlage nach Tegernsee gereist, und dürfte von diesem hervorragenden Kenner und Forscher in Bälde ein eingehender und interessanter Bericht zu erwarten sein. („Augsb. Postztg.“ 1894 Nr. 20.)

**XI. Einsiedeln.** In der Kirche der Benedictinerabtei Einsiedeln wurden im Jahre 1894 200.100 Communionen ausgetheilt. Sehr gross war auch der Andrang fremder Priester; die Zahl der in dieser Zeit celebrirten hl. Messen beträgt nämlich 20.400. (»Salzb. Kirchenztg.« 1895, Nr. 4.)

**XII. Maria-Laach.** (Orig.-Mittheilung.) Am Feste des hl. Apostels und Evangelisten Johannes fand in der hiesigen Abteikirche die Professablegung der ersten Chornovizen des neuerstandenen Klosters statt. Die beiden Profitenten waren Fr. Placidus Spee und R. Fr. Severinus Caspers, früher geistlicher Lehrer an der erzbischöflich-kölnischen höhern Lehranstalt Aloysium in Opladen. Unter zahlreicher Betheiligung der gräfl. Familien Spee, Schmising-Kerssenbrock und Galen, sowie anderer Verwandten vollzog sich die erhebende Feier im Pontificalamte, welches vom hochwürdigsten Herrn Abte Willibrod celebrirt wurde.

**Glockenweihe.** Seit mehr den neunzig Jahren ragten die 6 Thürme des Laacher Münsters stumm in die Lüfte, nachdem die Gewalttherrschaft zu Anfang unseres Jahrhunderts das Geläute aus ihnen entfernt hatte. Die umwohnenden Landbewohner wissen noch vieles aus dem Munde ihrer Eltern und Grosseltern über das herrliche Spiel der Glocken zu berichten. Den landläufigen Erzählungen zufolge sollen vordem 24 Glocken die Thürme belebt haben; gewiss ist, dass der achteckige Mittelthurm deren 14, zumeist augenscheinlich kleinere, barg. Schon seit den ersten Tagen der Neubelebung von Laach durch die Beuroner Benedictiner richtete der damalige P. Prior, der jetzige hochwürdigste Herr Abt sein Augenmerk auf die Beschaffung eines würdigen Geläutes. Aussichten waren dazu so gut wie keine vorhanden; denn es fehlten jegliche Mittel. Dank der Hilfe hochherziger Wohlthäter ist es nun nach 2 $\frac{1}{2}$ jährigem Harren gelungen, fünf prächtige Glocken zu erlangen. Dieselben sind von Meister Causard zu Tellin in Belgisch-Luxemburg gegossen und zeichnen sich bei einer bemerkenswerten Weichheit des Tones durch sonore Fülle aus. Das Geläute bewegt sich in den Tönen D, F, G, As, B, bedarf aber noch um die volle beabsichtigte Wirkung zu erzielen einer weiteren Vertiefung um eine oder zwei Glocken. Am Feste der hl. Scholastica, 11. Februar, nahm der hochwürdigste Herr Abt nach vorangegangener beredeter Festpredigt, welche die Bedeutung der Glocken schilderte, die Weihe vor, wobei das neue Geläute unter den Schutz der HH. Maurus, Joseph, Laurentius, Mathias und Johannes Ev. gestellt wurde. Das Gewicht der einzelnen Glocken beträgt: 35, 21, 14, 10 und 4 Centner. (P. Leo Sattler, O. S. B.)

**XIII. Montecassino.** St. Nicolaus. — Der Primas. — Eine Leichenfeier. St. Nicolaus, das Namensfest unseres hochw. Herrn Erzbabtes, wurde in diesem Jahre durch ein schmerzliches Ereignis getrübt. Am 4. December nämlich war in Neapel unser geliebter Mitbruder, D. Costantino Postiglione, verschieden (Siehe Necrolog) und die sterbliche Hülle des theuren Hingeschiedenen sollte auf dessen Wunsch hin am 7. in der Grabcapelle auf Montecassino beigesetzt werden. —

Unterdessen war am 5. der p. t. hochwdgst. Herr Primas aus Rom zum Besuche hier eingetroffen, und wir hatten uns bemüht, denselben so gut als möglich, obschon nicht ganz so, wie es uns erwünscht gewesen wäre, zu empfangen. Der hochwdgst. Herr kam uns mit dem innigsten Beileide entgegen und hatte die zarte Aufmerksamkeit, an die Communität einige auf das schmerzliche Zusammen-treffen des erlittenen Verlustes mit dem Namensfeste unseres Herrn Abtes recht passende Worte zu richten; es war dies beim Mittagstische am 6. December. »Wenn je,« sagte er, »sei es wohl heute gestattet, gemäss der Regel des hl. Benedict ein Wort zur Erbauung zu reden: Wir stehen heute an der Bahre eines lieben Mitbruders; wir umkreisen den Sitz eines würdigen Nachfolgers des hl. Vaters Benedict; an jener trauern wir, um diesen sollen wir jubeln; welch sonderbares Zusammenfallen! Doch Freude und Leid, wie Leben und Tod, sind seit dem Sündenfall nicht mehr getrennt; und daher sollen wir uns nicht über die Massen betrüben; ja, wir sollen nicht trauern, denn, seitdem im göttlichen Erlöser das Leben den Tod beherrscht, ist nur im Tod und durch den Tod das wahre Leben zu suchen. Nur durch Leiden kommt man zur Freude; und dies macht uns Schmerz und Leiden süß. Freuen wir uns also, dass unser Mitbruder auf dem Wege der Leiden zur Freude eingegangen! Und hindern wir alsdann nicht, verbergen wir nicht länger die Freude, mit welcher wir das Namensfest des hochw. Herrn Abtes feiern! Und Sie, hochw. Herr, auch Sie mögen nicht zu sehr trauern: der liebe Gott hat dem Kreuze, welches Sie auf der Brust tragen, diesem schweren Kreuze, eine neue Last beigefügt; doch auch diese wird er Ihnen tragen helfen, wird er Ihnen versüssen. So viele Gnaden schon hat er Ihnen gespendet; er wird auch jetzt und fürderhin Ihnen stützend und stärkend zur Seite stehen. Und der grosse Heilige, dessen Namen Sie tragen, dessen Schutz und Hilfe so vielen Trauernden und Heimgesuchten, ja Verzagten zu Theil geworden, wird, mehr denn sonst, heute huldvoll auf Sie vom Himmel herniedersehen, und um Trost und Kraft für Sie, um Ihr Wohl und dasjenige der Ihnen anempfohlenen Familie an des allgütigen Gottes Thron seine mächtige Fürsprache einlegen: das ist meine Hoffnung, mein innigster Wunsch.«

Wie gesagt, wurde unser verstorbener Mitbruder am 7. December in der gemeinsamen Grabstätte der Communität bestattet. Begleitet von zwei unserer Patres und einigen Verwandten, langten mit dem um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr morgens von Neapel einlaufenden Schnellzuge die sterblichen Ueberreste unseres Mitbruders in Cassino an. An der Eisenbahnstation sollte besch einer der Herren Pfarrer des Städtchens den Leichnam in Empfang nehmen und denselben auf seinem letzten Wege zum Kloster begleiten; allein die bereits verbreitete traurige Kunde veränderte vielfach die Ausführung dieser vom hochw. Hrn. Abte getroffenen Anordnungen. Lange schon vor Ankunft des Eisenbahnzuges hatte sich zahlreiches Volk am Stationsgebäude versammelt, darunter viele Personen höheren Standes, welche D. Costantino in der Ausübung seines Amtes als Arzt noch nach Ablegung der hl. Gelübde kennen zu lernen die Gelegenheit gehabt hatten und die es sich nun zur Ehre, ja Pflicht anrechneten, denselben den letzten Tribut ihrer Achtung und Hochschätzung zu zollen. Auf alle hatte die fast ungläubliche Nachricht des herben Verlustes einen schmerzsvollen Eindruck gemacht. Die in voller Zahl erschienenen Aerzte des Städtchens und der Umgegend erboten sich, den Sarg zum Leichenwagen zu tragen; und während sich der Trauerzug zur Stadt bewegte, schritten dieselben zur Seite des Wagens, die über denselben hängende Decke emporhaltend. Am Eingange von Cassino fand sich der Clerus der Collegialkirche ein mit sämmtlichen Bruderschaften und Vereinen und das Kreuz an der Spitze, durchschritt man in geordneter Procession nun unter den Trauerklängen der Musik die Hauptstrassen der Stadt. Es war rührend diese allgemeine herzliche Betheiligung anzusehen; aber rührender noch, in manchen Augen Thränen der Liebe und wohl auch der Dankbarkeit glänzen, von Balkonen und Fenstern Blumen auf die Strasse und den Trauerwagen regnen zu sehen.

Nach einer halben Stunde hatte man den Ausgang der Stadt und die nach Montecassino führende Strasse erreicht; dort löste sich der Zug auf, und die zahlreichen in Wagen folgenden Begleiter erreichten das Kloster um 12<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr. Während dessen hatten wir in der Basilica feierliches Leichenamt abgehalten, und nach Beendigung der Messe uns zum Thor begeben, um den unseren geliebten Mitbruder bergenden Sarg zur Kirche zu tragen. In feierlicher Stille, die Todtensalmen abbetend, bewegte sich der über 300 Personen zählende Zug durch die Gänge des Klosters, voran die Studenten des Collegs, dann das Kreuz, das Seminar, die Communität mit der von sechs Clerikern und Patres getragenen Leiche und viele Freunde und Bekannte. Es schien als ob auch die atmosphärischen Kräfte zur Trauerfeier hätten mitwirken wollen, denn in Strömen stürzte der Regen vom schwarzbewölktem Himmel, und der ungestüme Nordwind, welcher sich an den Ecken der Klostermauern brach, piff eine Melodie, die wie Klage und Jammer sich dem betenden Chor beimischte. In der Cathedrale wurde die übliche Absolution vollzogen, und alsdann unter dem Gesänge der Communität der Leichnam zur Grabcapelle gebracht. Dass diese Gesänge nicht auf die beste Art ausgeführt wurden, darf den Mönchen wohl verziehen werden, denn es waren deren Herzen zu weich, und die vor Aufregung zitternde Stimme machte das Singen zu einer höchst schwierigen Aufgabe. Ein Requiem war der letzte Abschiedsgruss, und dann ward der Sarg in die dunkle Gruft gesenkt, wo der sterbliche Körper inmitten von hundert, ja tausend anderen Söhnen des hl. Benedict dem Tage der Verherrlichung entgegenharrt. (Orig.-Corr.)

**XIV. Ligugé.** In den ersten Tagen des Februar gleich nach Beendigung der geistlichen Uebungen (retraite) wurde der hochw. Herr P. Pothier, bisher Prior von Ligugé, der bestbekannte Autor des Werkes „Mélodies grégoriennes“ zum Prior von St. Wandrille ernannt. Ihm folgt als Prior von Ligugé R. P. Dom. Sauton, welcher sich durch seine neuesten Arbeiten über den Aussatz und seine Reisen, die er zu dem Zwecke unternahm, denselben gründlich zu studieren, in der Gelehrtenwelt einen gefeierten Namen gemacht hat.

**XV. Glanfeuil, O. S. B. in Frankreich.** (Orig.-Corr.) Der hochw. Herr Eduard Martin v. Coetlosquet, Profess-Priester der Abtei S. Peter in Solesmes a. d. franz. Congr., Prior der Abtei S. Maur in Glanfeuil in der Diocese Angers und zuvor Novizenmeister in Silos (Spanien) wurde durch Erlass des hochwdg. Hrn. Paul Delatte, Abtes von Solesmes und Superiors der franz. Congregation zum Abte von Glanfeuil ernannt. Der neue Abt wurde als solcher am 17. Jänner installiert, doch ist seine Benediction erst auf den 12. März, das Fest des hl. Gregor d. Gr. verlegt worden. Seit 1791 hatte die Abtei S. Maur keinen Abt mehr, die Söhne des hl. Benedict nahmen erst am 15. Sept. 1890 wieder Besitz von ihr.

**XVI. Portugal.** Der letzte Mönch der ehemaligen portugisischen Bened.-Congregation starb in der Nacht vom 10. auf den 11. Nov. 1894 im Alter von 85 Jahren. Es war dies R. P. D. Francois d'Ave Maria Queiroz. Vor 15 Jahren waren noch 20 von den ehem. Benedictinern am Leben, die gegen die Mitte dieses Jahrhunderts durch die Regierung aus ihren Klöstern vertrieben worden waren. Alljährlich versammelten sie sich, der frommen Gewohnheit folgend, am 21. März in Porto, um das Fest des hl. Benedict zu begehen. Der ehrwürdige Greis konnte schon das Morgenroth des Wiederauflebens des Ordens in seinem Vaterlande begrüssen. („Revue Bénédictine“ XII. S. 38.)

**Cucujaes in Portugal, Ben.-Kloster.** Der dahin von der Beur.-Congregation als Prior entsandte P. Benedict (geb. Prinz Radziwill) ist lebensgefährlich erkrankt und wird dem inständigen Fürgebete aller unserer Leser empfohlen.

(Orig.-Mittheil. v. 26. Februar 1895.)

**XVII. Die Benedictiner von Bath. I. Bath Abtei.** Die Benedictiner Abtei in Bath war vor Zeiten ein berühmtes Haus

unseres heiligen Ordens. Trotzdem haben die Geschichtsforscher des monastischen Lebens in England bis jetzt sehr wenig Interesse an dieser uralten Stätte benedictinischen Lebens und Arbeitens genommen. P. Clemens Fowler von Downside veröffentlichte in der *Review* Vol. XIII Nr. 3., December 1894 eine gediegene Abhandlung über genannte Abtei und ihre Bewohner. Den Inhalt dieser historisch hochinteressanten Arbeit wollen wir im Folgenden kurz wiedergeben.

Die Stadt Bath (römisch: ad calidum balneum; sächsisch: aet tham hatum bathum) blühte bereits unter römischer Herrschaft, wurde aber durch die Sachsen unter Carl d. Gr. im J. 577 gänzlich zerstört. Aus der früher sehr bevölkerten Stadt wurde eine Wüste mit traurigen Ruinen, und so blieb es nahezu 100 Jahre. Der Grund ist wohl darin zu suchen, dass die Angeln und Sachsen nicht in Städten oder Dörfern zu wohnen pflegten, und sich aus jener Zeit nirgends grössere Ansiedlungen derselben nachweisen lassen. Erst nach und nach lernten diese Eroberer es, sich feste Wohnsitze zu bauen und bleibende Colonien zu gründen. Wohl nur der segensreiche Einfluss des Christenthums brachte dies bei ihnen zu Stande. Es ist bekannt, dass die Angelsachsen, einmal Christen geworden, an Glaubensstreue und religiösem Eifer die von ihnen besiegten Britten weit übertrafen. In diesem Geiste wetteiferten bald Könige und Fürsten mit einander, um Häuser zu gründen, in denen Männer sowohl als Frauen sich dem besonderen Dienste Gottes widmen konnten, und in welche das zu jenen Zeiten nach Verdienst und Gebür hochgeschätzte Chorgebet täglich gebetet werden sollte.

Wir finden demgemäss, dass ein gewisser Osric, Herrscher des Stammes der Hwiccas,<sup>1)</sup> durch eine Urkunde vom 6. November A. D. 676 der Aebtissin Bertana 100 Acker Land nahe bei Hat Bathu für die Gründung eines Frauenklosters schenkte, und diese Urkunde fertigte König Ethelred von Mercia (675—704), Osric's Lehensherr, mit seinem Namen.

Von den Schicksalen dieser ersten Gründung in Bath haben wir absolut gar keine Nachricht. Nur einmal finden wir das Kloster erwähnt in einem Rechtsstreite zwischen Heathored, Bischof der Hwiccas, und Offa, König von Mercia, über den Besitz einiger Ländereien. Der Ausdruck heisst hier: „das sehr berühmte Kloster zu Bath.“ Der Streit endete damit, dass dem Könige die absolute Oberhoheit über besagte Ländereien und auch über das Kloster zugesprochen wurde. Dies war im Jahre 781. Es ist

---

<sup>1)</sup> Die Hwiccas wohnten zum grössten Theil in den jetzigen Grafschaften Worcester und Gloucester, und ihr Name hat sich in dem lateinischen Namen ihrer Hauptstadt Worcester, Wigornia erhalten.

nicht nachzuweisen, ob damals noch Nonnen oder bereits Mönche das Kloster zu Bath bewohnten.

Wie es demselben unter König Offa's Oberhoheit ergieng, ist ebenso unbekannt, nur das ist sicher, dass die Stadt Bath in jener Zeit sich wieder zu ihrem früheren Glanze erhob. Vom Könige Ergfrith (von Mercia) besitzen wir eine Urkunde aus dem Jahre 796, welche Erwähnung macht von „der berühmten Stadt, die in der sächsischen Sprache at the Baths genannt wird.“ In einer anderen Urkunde wird das „berühmte (celebrated) Kloster at the Baths“ erwähnt. 70 Jahre später finden wir in einer Schenkungsurkunde wieder das monasterium ad calidum balneum genannt.

Die dänischen Einfälle und Räubereien sind ohne Zweifel von schlimmsten Einfluss auf die Bath Abtei gewesen, wie das auch bei anderen Abteien der Fall war. Dass unser Kloster in diesen trüben Zeiten nicht mehr von Nonnen, sondern von Mönchen O. S. B. bewohnt war, steht fest. Weitere Nachrichten fehlen bis zur Mitte des zehnten Jahrhunderts. Um diese Zeit kam der heilige Elphigius nach Bath, baute sich eine Klausur und wurde nach einigen Jahren seines Reclusenlebens wahrscheinlich Abt des Klosters. Wenigstens finden wir ihn in alten Lebensbeschreibungen der Männer seiner Zeit vorübergehend als Abt von Bath genannt. Später wurde er durch Vermittlung des hl. Dunstan Bischof von Winchester (Nachfolger des hl. Ethelwolf) und dann Erzbischof von Canterbury. Er fand den Märtyrertod durch die Hände der Dänen im Jahre 1012. Aus dieser Zeit — ob kurz vor Elphigius oder nach demselben, ist nicht sicher — werden die Namen zweier Aebte von Bath genannt: Wulfgar „qui praeest supradicto monasterio“ und Asewig „abbas.“ Wahrscheinlich waren sie die Vorgänger des Obengenannten.

Unter dem Abte Asewig (973) war die Abteikirche von Bath der Schauplatz eines Ereignisses von grosser Wichtigkeit und seltenem Glanze. Edgar „der Friedliebende,“ Neffe des Königs Athelstan „des Eroberers,“ kam nach Bath, um sich dort krönen zu lassen. Er besass bereits die Suprematie über ganz England (Sachsen, Dänen und Walleser). Die Kirche (St. Peter) der Bath Abtei war ohne Zweifel eine der grössten und bedeutensten in seinem Reiche. Ein Manuscript Edwy's nennt sie „mira fabrica.“ Am Pfingstsonntage, den 11. Mai 973, fand der feierliche Ritus der Krönung statt, und der Verfasser der „vita S. Oswaldi,“ ein Zeitgenosse, beschreibt diese Krönung folgendermassen<sup>1)</sup>: „Als die grosse Feierlichkeit herankam, versammelten sich, wie es der Brauch ist, die Erzbischöfe, der ganze Clerus, hervorragende

<sup>1)</sup> Historians of the Church of York (vita S. Oswaldi, auctore anonymo).

Aebte und Aebtissinen, Grafen, Heerführer und Richter. Von Osten nach Westen, Norden und Süden rief der Befehl des Königs sie zusammen. Grossartige Vorbereitungen wurden für die herrliche Festlichkeit getroffen, und so kam der feierliche Festtag des heiligen Geistes heran, als alle bereits sich eingefunden hatten zur Krönung des berühmten Königs, dessen Ruhmsscepter und goldenes Diadem an jenem Tage glänzender erstrahlte als je.

Mit glorreichem Gepränge wurde der König zur Kirche geleitet, wo alle Prinzen und Fürsten versammelt waren, und wo bereits das ganze Volk in Erwartung harrte. Hinter ihm schritten die Edelsten seiner Unterthanen und die Aebte, gekleidet in weisse und purpurne Gewänder. Ihnen folgten die edlen Frauen mit ihren Töchtern und die Aebtissinen; dann kam eine Menge von Priestern und zuletzt viele Cleriker. Zwei Bischöfe nahmen den König bei der Hand und führten ihn in die Kirche hinein, während alle in lauter Harmonie die Antiphon sangen: „Möchte deine Hand gekräftigt und deine Rechte erhoben werden; Gerechtigkeit und Gericht sind die Vorbereitung deines Thrones: Gnade und Wahrheit sollen von deinem Angesichte gehen.“ Nachdem sie in der Kirche angekommen waren (vor dem Altare) und der König, seine Krone ablegend, sich vor den Stufen des Altars zu Boden geworfen hatte, stimmte Dunstan, der erste der Bischöfe, mit lauter Stimme den Lobeshymnus an „Te Deum laudamus; Te Dominus confitemur.“ Und er konnte seine Freude nicht zurückhalten: er weinte vor Freude, da er die Demuth des Königs sah, denn er erkannte, dass dieses Volk es nicht verdient hatte, einen so demüthigen und weisen Herrscher zu besitzen. Als der Hymnus zu Ende war, hoben die Bischöfe den König vom Boden auf, und er versprach, dass er diese drei Eide, die ihm der Erzbischof vorlegte, halten wollte: „Erstens: Ich verspreche, dass die Kirche Gottes und das ganze christliche Volk sich stets des wahren Friedens unter meiner Regierung erfreuen soll. Zweitens: dass ich ahnden werde an jeglichem Menschen, wess' Standes er auch sei, jede Raubsucht und Ungerechtigkeit. Drittens: dass ich in jeglichem Urtheilsspruche obwalten lassen will Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, damit der barmherzige und gütige Gott auch mir und Euch Seine Gnade schenke.“

Nachdem diese Versprechen abgelegt worden waren, erhob sich der Erzbischof und sprach für den König die Gebete, die in seinem Buche geschrieben sind (Pontificale); hierauf sprach Oswald, der Diener Christi, mit Anmuth und Würde ein zweites Gebet, wie es der Vater (Dunstan), dessen Befehle alle zu gehorchen pflegten, angeordnet hatte. Nachdem die Consecration vorüber war, salbten sie ihn (den König), während mit feierlicher Stimme die Antiphon gesungen wurde: „Sadoe der Priester und

Nathan der Prophet salbte Salomon den König Sions. Nach der Salbung gab ihm der Erzbischof den Ring, umgürtete ihn mit dem Schwerte, setzte ihm die Krone auf das Haupt, weihte ihm das Scepter und segnete ihn darauf. Alles dieses that Dunstan. Dann feierte er die Messe, und der Tag wurde von allen mit glänzender Festlichkeit begangen.“ —

Es ist wohl anzunehmen, dass die alte sächsische Abteikirche an demselben Platze stand, wo die jetzige Kirche sich befindet. Jener Krönungstag vor mehr als 900 Jahren war ein Ehren- und Jubeltag für Kirche und Kloster Bath. König Edgar erwies sich in der That auch als grosser Freund und Wohlthäter dieser Wohnung des hl. Benedict, denn „er liebte sie wegen ihres Glanzes, und weil er dort gekrönt worden war.“<sup>1)</sup> Aber das Leben Edgars war nur zu kurz. Schon zwei Jahre nach seiner Krönung starb er im Alter von 32 Jahren. Sein Sohn und Nachfolger, St. Eduard der Märtyrer, wurde nach einer kurzen Regierung von 3 Jahren grausam ermordet, und der Fluch Englands, Ethelred, Sohn Edgars aus zweiter Ehe, trat die Laufbahn seiner langen und schlimmen Regierung an. Wenngleich nur wenige Notizen aus dieser Zeit über Bath erhalten sind, so ist doch nicht anzunehmen, dass Stadt und Kloster von den Bedrückungen dieses Fürsten verschont blieben.

Im Jahre 1084 finden wir Aelsige (Elsi oder Aelsius) als Abt in Bath. Aus dieser Zeit haben wir ein interessantes Manuscript. (Bath chartulary at Corpus Christi College, Cambridge). Es enthält eine Gebetsverbrüderung zwischen St. Wulstan, Bischof von Worcester und verschiedenen Klöstern. Auch findet sich darin eine Namensliste der Conventualen in Bath, die älteste die wir von jener Communität besitzen. Das Manuscript lautet folgendermassen: „In Namen unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus. Vorliegendes besagt, dass Wulstan, Bischof, im Namen des Herrn einen Vertrag gemacht hat mit seinen geliebten Brüdern, die ihm vor Gott und vor der Welt treu ergeben sind, — nämlich, erstens Aegelwig, Abt von Evesham; dann Wulfwold, Abt von Chertsey; dann Aelsige, Abt von Bath; dann Eadmund, Abt von Pershore; dann Rawulf, Abt von Winchelcombe; dann Saerle, Abt von Gloucester; dann Aelfstan, Decan<sup>2)</sup> von Worcester. Und dies besagt der Vertrag: Wir wollen ernstlich Gott, der heiligen Maria und dem heiligen Benedict gehorsam sein, uns rechten Wandels befeissen, wie wir nur immer können und, wie ge-

<sup>1)</sup> Wilhelm von Malmesbury, Gesta Pontificum.

<sup>2)</sup> Dekan zweifellos = Prior. Somit ist die Gewohnheit der Abtei Einsiedeln, welche ihren Prior Dekan nennt uralte (?) obwohl dem Wortlaute unserer hl. Regel nicht entsprechend.

schrieben steht, ein Herz und eine Seele sein. Auch wollen wir vor Gott und den Menschen treu sein unseren zeitlichen Herrn, dem König Wilhelm und Mathilda, seiner königlichen Gemahlin. Und wir haben mit einander beschlossen, zum Heile unserer Seelen und zum Heile aller Brüder, die mit uns verbunden sind und dem monastischen Stande obliegen, dieses: dass wir eine Genossenschaft bilden wollen, so als wenn diese sieben Klöster bloss ein Kloster wären, und so soll es sein, als wenn alle — wie oben gesagt — bloss ein Herz und eine Seele wären. Deshalb wollen wir jede Woche in jedem einzelnen Kloster 2 Messen für alle Brüder singen (Convent-Aemter), und zwar Montag und Freitag. Und dies soll jeweils demjenigen Mönche obliegen, an dem die Reihe der wöchentlichen Conventmesse ist. Diese 2 Messen sollen für die lebenden Brüder sein. Für jeden einzelnen verstorbenen Bruder werden wir dasselbe thun, als wenn wir alle zusammen nur in einem Kloster wären. Was die Aebte anbelangt, so versprachen dieselben, Gott und ihrem Bischof treu zu sein. Zu ihrem gemeinen Besten aber beschliessen sie, wie folgt: „Nach dem Tode eines Abtes hat jeder derselben (der übrigen Aebte) 100 Messen lesen zu lassen, ferner 100 Arme zu waschen,<sup>1)</sup> auszuspeisen und ihnen Schuhe zu geben. Indess soll er ferner in eigener Person 7 Messen singen und 30 Tage lang eine Mahlzeit nebst einem Penny den Armen geben. Gott helfe uns, unser Vorhaben auszuführen. So sei es.“

Jetzt kommen die Namen der Brüder der einzelnen Klöster. Wir führen die bloss von Bath an: „Dies sind die Namen der Brüder von Bath: Erstlich Aelsige, der Abt, dann Brüder Aelfric, Leoswig, Hiethewulf, Aelfwig, Aegelmaer, Eadwig, Godwine, Aegelwine, Oswald, Aelmaer, Theodwold, Eadric, Aegelmaer, Saewulf, Thured, Aegelric, Haerlewine, Godric, Mönch in Malmesbury auch zu uns gehörig und Wulferd.“

Aelsige war der letzte der Aebte von Bath und mit seinem Tode begann eine neue Phase in dem Leben des Klosters wie in der Geschichte Englands, da die normännische Eroberung bereits begonnen hatte.

*P. Pl. B. Metten.*

(Ein zweiter Artikel folgt).

### **XVIII. Die Nothlage der armen Klosterfrauen in Italien.**

Wir haben derselben in den Heften I. und III. des vorigen Jahrg. unserer Zeitschrift wiederholt gedacht und in ersterem S. 165 die herzergreifenden Schilderungen der beiden Aelttissinnen O. S. B. von S. Apollinar in Assisi und von Spoleto abgedruckt. Dass die Nothlage sich seither nicht nur nicht gebessert, sondern sogar

<sup>1)</sup> Die bekannte Fusswaschung der Bettler, deren sich selbst Könige der damaligen Zeiten nicht schämten.

noch verschlimmert habe, mögen nachfolgende Zeilen darthun und die mitleidigen Herzen unserer Leser rühren, um nach Kräften und Mitteln zu helfen um der Liebe Christi willen.

Die „Civiltà cattolica“ schildert im XII. Hefte vom 1. Dec. 1894 das Unrecht, dem die Klosterfrauen Italiens zum Opfer gefallen, in so grellen Farben, dass der Artikel es wohl verdienen würde, zur allgemeinen Kenntniss zu gelangen. Würde es sich um einen andern Stand oder um Angehörige einer andern Glaubensgenossenschaft handeln, so hätten allerdings gewisse Blätter bereits lange Berichte darüber gebracht, da es sich aber um Ordenspersonen handelt, so wird dieses himmelschreiende Unrecht einfach todtgeschwiegen. Unter den wenigen katholischen Blättern, welche die Oeffentlichkeit mit dem wahren Sachverhalt bekannt machen, und den Bedrängten Hilfe schaffen wollen, steht an der Spitze die erwähnte „Civiltà cattolica.“ Sie ist es vorzüglich, die die gespendeten Gaben an die nothleidenden Klöster sammelt und vertheilt.

Dem unter der Aufschrift „Almosen für die armen Nonnen Italiens“ S. 528—544 im angezogenen Hefte dieser ausgezeichneten Zeitschrift entnehmen wir zunächst zur Orientierung unserer Leser Folgendes: „Durch die gegen die Ordensgenossenschaften in Italien gerichteten Gesetze wurden die Frauenklöster nicht bloss ihres Stammvermögens beraubt, sondern es wurde auch die Mitgift, die jede Klosterfrau mitgebracht, eingezogen, und dafür eine willkürliche Pension festgesetzt. Diese Pension schwankt zwischen 15—40 centesimi (etwa 20 kr. öst. W.) täglich für eine Person. Nicht genug daran, es wurden auch die Gebäude und sämtliche Einrichtung der Frauenklöster in Beschlag genommen, so dass die Nonnen in ihrem eigenen Heim nur geduldet werden, und jeden Augenblick zu gewärtigen haben, dasselbe verlassen zu müssen. Obwohl für die Instandhaltung der Gebäude ein Betrag festgesetzt ist, so sind die Klosterfrauen meistens genöthigt, diese Kosten selbst zu bestreiten, weil ein Ansuchen um Reparaturen gewöhnlich eine abschlägige Antwort, oder gar das Androhen der Vertreibung zur Folge hat. Man kann deshalb Frauenklöster sehen, an denen Dach, Fenster und Thüren in derartigem Zustande sind, dass sie ihren Bewohnern weder gegen Hitze und Kälte, noch gegen Regen Schutz bieten.

In dieser bedrängten Lage befinden sich die meisten Klöster über 20 Jahre, manche schon seit dem Jahre 1860. Da es den Klostergemeinden strenge verboten ist, neue Mitglieder aufzunehmen, so sind es nur Nonnen, die schon im Elend gealtert, einem noch grösseren Elend entgegensehen müssen. Vermindert sich die Zahl der Geduldeten auf 5 oder 6, so werden sie das Opfer des sogenannten „concentramento“, d. h. man versetzt sie

in ein anderes beliebiges Kloster und ihr Heim wird um einen Spottpreis die Beute solcher, die ein Geschäft daraus machen, solche Wohnstätten anzukaufen. Aus diesem Grunde wird das „concentramento“ gewöhnlich sehr beschleunigt.

Die ohnehin unzulänglichen Pensionen werden in nachträglichen Vierteljahrsraten gezahlt und es entfällt diese erbärmliche Pension gänzlich, wenn eine Klosterfrau selbst nur einen Tag vor Ablauf des Vierteljahres stirbt, ohne eine Erbin für diesen Betrag bestimmt zu haben. Dies wird aber in den meisten Fällen unterlassen, denn selbst die Zahlung der gesicherten Pension unterliegt ganz der Willkür der Beamten, und eine Berufung wäre nicht nur wirkungslos, sondern würde die Sache noch verschlimmern.“

Die „Civiltà cattolica“ veröffentlicht weiter eine grosse Reihe von Bitt- und Dankschreiben aus Frauenklöstern, um ihre Leser zur Mildthätigkeit zu bewegen. Wir theilen hier zwei dieser Briefe im Auszuge mit.

Die Aebtissin eines Benedictinerinnenklosters schrieb zu Anfang des abgelaufenen Jahres: „Wir arme Töchter des hl. Benedict mussten unser Kloster binnen 24 Stunden verlassen und wurden in einem Kloster eines anderen Ordens aufgenommen. Aber auch dieses wurde bald aufgehoben, und wir mussten ein Haus miethen, und dasselbe, so gut es ging, adaptieren, um dort wohnen und die Clausur beobachten zu können. Obwohl der Zins nicht hoch ist, ist er doch für uns unerschwinglich, da unsere Pension täglich kaum 20 centesimi per Kopf beträgt. Zudem sind unter uns mehrere sehr alte gebrechliche Nonnen, welche eine bessere Pflege nothwendig brauchen. Wir arbeiten, entbehren, bringen beständig neue Opfer, und doch sind wir schon nahe daran, nicht einmal das Nothwendigste zum Lebensunterhalt zu haben.

Ich wage es, mich an Euer Hochwürden zu wenden, weil ich nicht weiss, wo ich sonst Hilfe suchen könnte. Selbst wenige Lire könnten unsere Noth in Etwas lindern . . . .“

Am 8. März 1894 schrieb eine Vorsteherin aus der römischen Provinz, dass alle Nonnen ihres Klosters nacheinander erkrankt seien. „Auch ich,“ so schreibt jene Vorsteherin, „fühlte mich schon an der Pforte der Ewigkeit. Kaum kann ich mich noch vom Krankenlager erheben, und wiewohl meine Hand noch stark zittert, so muss ich doch sogleich, vom äussersten Elend genöthigt, Hilfe suchen. Diese Heimsuchung hätte uns nicht so empfindlich getroffen, wenn alle dieselbe überstanden hätten. Aber innerhalb einer Woche verloren wir drei Schwestern. Die Auslagen haben sich durch die Krankheit und die Begräbniskosten bedeutend ver-

mehrt, die Pension dagegen, die wir nachträglich bekommen, noch mehr geschmälert.

Ich wage es, Euer Hochwürden um Hilfe und Trost zu bitten. Ich bin nicht im Stande, weiter zu schreiben. Jesus wird Ihnen das übrige sagen . . . .“

Die „Civiltà cattolica“ beantwortet weiter in demselben Artikel eine Frage, die leicht aufgeworfen werden könnte, nämlich die: Warum bemühen sich nicht die Nonnen, das Mangelnde durch Arbeit zu gewinnen? Dieser Vorwurf ist aber ganz unberechtigt, denn sie thun in dieser Beziehung ihr Möglichstes. Aber vor allem anderen müssen Aufträge vorhanden sein und an diesen mangelt es meistens. Ferner verlangen die Arbeitgeber, dass die Arbeit um den halben Lohn geleistet werde, und bleiben oft diese kleine Entschädigung noch schuldig. Zudem sind in den meisten Klöstern alte Schwestern, die nicht nur nichts mehr leisten können, sondern auch für ihre Pflege die Zeit der anderen in Anspruch nehmen. Neue Mitglieder aufzunehmen, ist durch das Gesetz seit mehr als 20—30 Jahren verboten, und wird für solche, welche wirklich aufgenommen wurden, keine Pension mehr bewilligt.

Die „Civiltà cattolica“ macht ferner aufmerksam, man solle nicht meinen, dass die einzelnen Klöster bedeutende Beträge als Unterstützung erhalten. Es handelt sich ja fast um 400 solcher Klostersgemeinschaften. Aber wie gering auch die gebotene Unterstützung sein mag, sie wird doch mit der grössten Dankbarkeit aufgenommen, weil ja für denjenigen, der gar nichts hat, auch das geringe eine grosse Gabe ist.

Dass die Schilderung des Elends in den Frauenklöstern Italiens, unter denen namentlich in der Letztzeit Reggio in Süditalien durch furchtbare Erdbeben viel gelitten hat, auf Wahrheit beruht, und dass jede zur Linderung desselben gespendete Gabe ein Gott wohlgefälliges Werk ist, dafür spricht auch ein an die Redaction der „Civiltà cattolica“ gerichtetes Schreiben des hl. Vaters Leo XIII., worin das gute Werk der Unterstützung der armen Klosterfrauen Italiens gelobt, empfohlen und gesegnet wird.

Wir fügen an diesen Auszug aus der „Civiltà cattolica“ hier noch zwei Schreiben in Uebersetzung an, welche direct unserer Redaction zukamen: Aus Spoleto aus dem Kloster S. Agatha schreibt die dortige Benedictiner-Aebtissin am 17. Dec. 1894 wie folgt:

»Das liebliche Weihnachtsfest bietet mir eine passende Gelegenheit, Euer Hochwürden meinen innigsten Glückwunsch auszusprechen, und das göttliche Kind zu bitten, es möge Ihnen alle Ihre Wünsche gewähren und Sie noch lange erhalten.

Vor einiger Zeit wünschten Euer Hochw. einen Bericht über das Alter und die Wechselfälle des Klosters. Bis jetzt war es mir unmöglich Ihren Wunsch zu erfüllen, aber es soll in kürzester Zeit geschehen.

Unser Kloster befindet sich im grössten Elend, und in kindlichem Vertrauen sage ich es, dass uns oft das Nothwendigste zum Unterhalt mangelt. Wir vertrauen auf die göttliche Vorsehung, die nicht einmal der vernunftlosen Geschöpfe vergisst.

Ich wage es, Euer Hochw. zu bitten, uns irgend welche Unterstützung zu verschaffen und danke im vorhinein auf's innigste.«

Aus Bastia in Umbrien schreibt die Oberin der dortigen Benedictinerinnen Clara Svaletta am 8. Jänner 1895 wie folgt:

»Verzeihen mir Euer Hochw., dass ich belästige, ohne Sie zu kennen, aber die äusserste Noth zwingt mich dazu. Ich habe an verschiedenen Orten Hilfe gesucht, aber vergebens; ein Ordensmann aus Rom hat mir gerathen, mich an Euer Hochw. zu wenden. Ich bitte Euer Hochw. um ein Almosen für unser Kloster, Gott wird es Ihnen und den Wohlthätern hundertfach vergelten, denn wir beten oft für unsere Wohlthäter. Wir sind in die grösste Nothlage dadurch gerathen, dass die meisten Schwestern, welchen die Regierung eine Pension bewilligt hatte, gestorben sind. Wir haben noch zwei achtzigjährige gebrechliche Schwestern, welche die Pension geniessen. Wenn diese beide sterben sollten, so wird wahrscheinlich unser Kloster aufgehoben. Ich bitte Euer Hochw. in Ihren Gebeten unseres hart bedrängten Klosters zu gedenken...«

Wir haben diesen beredten Worten, diesem Schrei, von Hunger und Noth erpresst, nur noch die biblischen Worte heute anzufügen: „Erbarmet Euch meiner, habt Erbarmen, wenigstens ihr meine Freunde!“ Die Redaction der „Studien.“

**XIX. Die Kirchen des Orients.** Schreiben Sr. Eminenz Card. Guglielmus Sanfelice, O. S. B., Erzbischof von Neapel an Se. Heiligkeit P. Leo XIII.

Heiligster Vater! Das kürzlich von Ihrer Heiligkeit an alle Fürsten und Völker des Weltalls gerichtete Schreiben, welches mit vollstem Rechte gepriesen wird als ein neuer Friedensbote, der da gen Osten und Westen die Arme ausbreite, alle Völker und Nationen zu vereinigen zum Anhören der mütterlichen Worte der hl. Kirche Christi, hat bereits die herrlichsten Früchte zu reifen begonnen. Die Kirchen des Orients, an welche Eure Heiligkeit die erste und zärtlichste Einladung ergehen liessen, sind mit beispielloser Bereitwilligkeit Ihrem väterlichen Aufrufe gefolgt; und schon sind die ehrwürdigen Patriarchen jener durch den Glauben ihrer Ahnen und durch eine glorreiche Vergangenheit berühmten Länder zu ihren Füssen geeilt, an Ihrem Throne jene Bitte zu wiederholen, welche vor 40 Jahren, in eben diesen Tagen, die bei Gelegenheit der Definition der Unbefleckten Empfängnis Mariä in Rom versammelten Oberhirten an Petri Lehrstuhl wandten: *Petre, doce nos, confirma fratres tuos.* Es hat hiedurch nunmehr allgemein die freudige Hoffnung Wurzel gefasst, welche unter dem Einflusse des sehnlichsten Wunsches in Ihrem edlen Herzen entspross: dass nämlich die Stunde sich nahe, in welcher die morgenländische Kirche zu jenem Mittelpunct zurückkehre, von dem sie sich entfernt. Ist aber schon für alle echten Katholiken dieser Gedanke ein Gegenstand der tiefgefühltesten Freude, so müssen in ganz besonderer Weise diejenigen darüber jubeln, welche vom heiligen Geiste dazu erwählt sind, mit Ihnen und unter Ihrer Führung Christi Heerde zu weiden, und welche in Folge dessen mehr den alle anderen im Stande sind, den unschätzbaren Wert jenes heiligen Bandes zu erfassen, welches von Eurer Heiligkeit das *unitatis sacramentum* benannt worden.

Aus mehreren Gründen aber wage ich es, heiligster Vater, unter allen diesen einen der ersten Plätze zu behaupten. Ich bin ein Sohn des hl. Benedict, und als solcher lernte ich bereits von zarten Kinderjahren an, wie im Orient nicht bloß die Wiege der hl. Kirche Christi, sondern auch die Wiege des katholischen Ordenslebens gestanden; liebte ich daher meinen heiligen Vater Benedict stets mit der kindlichsten Liebe, so zollte ich auch von jeher eine besondere Verehrung jenem grossen Basilius, dessen Beispiel ihm vorgeschwebt, dessen Geist er in seine hochgepriesene Regel übertragen. Unter St. Benedict's Söhnen bin ich der erste, den Ihre väterliche Huld geruht haben aus der stillen Einsamkeit einer dunklen Klosterzelle auf einen der glänzendsten und berühmtesten Bischofssitze der Welt zu erheben und ohne irgend welches Verdienst mit der höchsten Ehre, dem römischen Purpur zu bekleiden. Ich bin endlich der Oberhirt einer Kirche, welche von dem Apostelfürsten Petrus selbst gegründet, sich fortwährender Treue und steter inniger Anhänglichkeit an den Primatialsitz seines Gründers rühmen kann.

Aus all diesen Gründen also fühle ich mich von heftigem, unwiderstehlichem Sehnen gedrungen, im Verhältnisse zu meinen leider schwachen Kräften mitzuwirken an dem von Eurer Heiligkeit so glücklich eingeleiteten Werke, welches in Gottes ewigen Plänen dazu vorgesehen zu sein scheint, dem sich neigenden Jahrhundert die kostbaren Tröstungen der Schätze unseres heiligen Glaubens zu erschliessen, und dem kommenden Jahrhundert die neu belebende Hoffnung glücklicherer Zeiten entgegenzubringen. In der Unmöglichkeit, mehr zu thun, will ich daher meine schwache Stimme erheben und mit der feurigsten Begeisterung von ganzem Herzen Eurer Heiligkeit meine Freude bekunden über das von Ihnen begonnene Werk, zu dessen Weiterführung und baldigen glücklichen Vollendung ich zu den Füssen Eurer Heiligkeit die allerdings geringe Spende von 20.000 Liren darniederlege. Mögen meine Mitarbeiter im Hirtenamte diese meine Stimme vernehmen und mein Vertrauen nicht täuschen, dass dieselbe sich zu einem mächtigen, überzeugenden Rufe gestalte, der da alle von Petri Stuhl getrennten Länder des Morgenlandes zur Rückkehr zur Einheit anlocke; möge aber auch meine ärmliche Gabe jenem kleinen Quell gleichen, welchen Mardochäus im Gesichte gesehen, und der in kurzem zum mächtigen Strome anschwell.

Wie all' dem auch sein mag, so bin ich überzeugt, es werden Eure Heiligkeit meinen guten Willen nicht verschmähen, und denselben mit der Gnade Ihres heiligen Segens erwidern wollen. Ihrer Heiligkeit demüthigster, ergebenster und unterthänigster Diener. † Guglielmus, Cardinalerzbischof von Neapel.  
(Orig.-Corr.)

**XX. Centenarfeier.** Im vorigen Jahre 1894 hätten nachfolgende Benedictiner-Klöster eine Centenarfeier begehen können: 1. Seon (gegr. 994, aufgeh. 1. April 1803); 2. Thürhaupten (gegr. 994, nach and. Version bereits 770, aufgeh. 18. März 1803); 3. Formbach (gegr. 1194, aufgeh. 1803) und 4. das noch bestehende Göttweig in Nieder-Oesterreich (gegr. 1094). In das laufende Jahr 1895 fällt die Centenarfeier von Alpirsbach, Hittersleben, Neresheim und Pegau, die alle aufgehoben sind.  
(Orig.-Corr.)

## II. Von den Benedictinern Amerikas haben wir Nachfolgendes zu berichten:

**I. Das erste böhmische Benedictinnen-Kloster in Amerika.** Schon vor 15 Jahren, als es hiess, es werde ein Benedictiner-Kloster für Mönche slavischer Zunge in Amerika errichtet werden, wurde vielseitig auch der Wunsch auf Errichtung eines dortigen slavischen Klosters für Nonnen unseres Ordens geäussert. Ersteres besteht nun bereits seit geraumer Zeit in Chicago und wurde auch schon zur selbstständigen Abtei erhoben, wie wir hierüber im vorigen Jahrgange unserer Zeitschrift berichtet haben. Mädchen böhmischer Zunge traten zwar seit Jahren schon häufig in verschiedene religiöse Genossenschaften Amerikas

ein, allein dem Ersuchen vieler in einem Kloster unseres Ordens aufgenommen zu werden, konnte erst im vorigen Jahre entsprochen werden. Als nämlich damals der Erzbischof von Chicago Msgr. Patricino Feehan den ersten Abt für das dortige böhmische Benedictiner-Kloster benedicierte, sprach er selbst den Wunsch aus, es möchte für die vielen in seiner ausgedehnten Diöcese lebenden Böhmen auch ein slavisches Nonnenkloster errichtet werden. Dieser sein und vieler anderer frommen Seelen Wunsch ist nun, Dank der Hilfe Gottes und der Grossmuth und Freigebigkeit dreier Schwestern, der Fräulein Jedlička, bereits in Erfüllung gegangen. Diese, in Chicago allgemein wohlbekannt und beliebt, brachten ihr ganzes Vermögen für die Gründung eines böhmischen Benedictinerinnen-Klosters zum Opfer und weihten sich in demselben selbst Gott dem Herrn. Zur Vorsteherin des neuen Frauen-Convents ernannte der Herr Erzbischof die Schwester des hochw'sten Abtes von S. Prokop, Marie Nepomucena Jäger. Die Schwestern böhmischer Abkunft, die bisher im Kloster S. Scholastica am Nordende von Chicago lebten, sieben an der Zahl, übertraten nach erlangter Erlaubnis in diese neue Klostersgemeinde. Einige andere werden diesen folgen, sobald für sie im genannten Kloster Ersatz gefunden sein wird. Der neue Frauen-Convent wird den Namen führen: „Böhmisches Frauenkloster, O. S. B., zum heiligsten Herzen Jesu“ und ist vorläufig im Hause der genannten Schwestern Jedlička untergebracht. Die Eröffnung desselben fand in aller Stille Samstag den 2. Februar in Gegenwart der hochw. Herren Johann Jedlička, Pfarrer J. Molitor und P. Prokop Neužil, O. S. B., sowie der Verwandten und Bekannten der genannten drei Schwestern statt. Der hochw'ste Herr Abt Nepomuk Jäger von S. Prokop weihte bei diesem Anlasse die prov. Kapelle und den Altar für die hl. Messe, bei welcher die Schwestern die hl. Communion empfingen. Nach derselben folgte eine herzerhebende Ansprache des hochw. Herrn P. Prokop Neužil, O. S. B. Nachmittags wurden von der ehrw. Mutter Nepomucena die Schwestern Jedlička als Postulantinnen eingeleidet. Der neue Benedictinen-Convent gedenkt nun ein entsprechendes Gebäude für das erste böhmische Frauenkloster, O. S. B., anzukaufen und ladet Töchter böhmischer Familien, die Lust und Liebe zum Ordensstande haben, ein, sich zur Aufnahme daselbst anzumelden. Solche Candidatinnen, wenn auch sonst vielleicht ohne Vermögen, müssten jedoch für die ohnehin nicht bedeutenden Kosten der Ueberfahrt von Europa nach Amerika selbst sorgen und aufkommen. Anmeldungen und Anfragen beliebe man unter der Adresse: „Sacred Heart Bohemian Convent 268 W. Taylor St. nach Chicago Illinois, North Amerika“ zu richten.<sup>1)</sup>

**II. St. Procopius-Abtei in Chicago.** In der St. Johann Nep.-Kirche zu St. John's Ridge, einer Mission des hochw. Herrn Prucha von Union Center, hielt der hochw. P. Anastasius von der St. Procopius-Abtei in Chicago vom 28. Februar bis 3. März eine hl. Mission ab, die auch für die böhmischen Katholiken in Juba bestimmt war. („Der Wanderer.“ 20./II. 1895.)

**III. Newark. N. J.** Hochw. P. Isidor Siegler, O. S. B. (von der St. Johannes-Abtei in Collegetville, Minn.) bis vor kurzem Hilfsseelsorger an der

<sup>1)</sup> Wir werden über diesen neuen Benedictiner-Frauenconvent von Zeit zu Zeit Weiters berichten, danken hier bestens für die gütige Zusendung der Nr. 357 vom 3. Februar d. J. des böhm. Tagblattes „Národ,“ aus der wir obige Mittheilung entnommen haben, der Redaction desselben, die von unseren Mitbrüdern in Chicago geleitet wird, bemerken, dass dieselben ungemein thätig und rührig, überdies noch nachfolgende Zeitschriften: „Clevelandský Čech“ (Tagblatt), „Katolík“ (ein halbwoch. Blatt) und „Přítel dítek“ (ein Wochenblatt) in ihrer eigenen böhmischen Druckerei zu Chicago herausgeben und sind gerne bereit, allen jenen Candidatinnen, die sich für das neue Frauenkloster bei uns melden würden, weitere Auskünfte verschaffen zu wollen.

Die Redaction der „Studien.“

Maria-Himmelfahrtskirche in St. Paul, Minn., hat mit Erlaubnis seiner Oberen eine Stelle als Musikprofessor im Collegium der St. Marien-Abtei in Newark, N. J., angenommen und ist bereits dorthin übersiedelt.

(»Der Wanderer.« 2. Jänner 1895.)

**IV. Die Missionen der Benedictiner in Dakota.** Wenn man vom Centrum der Vereinigten Staaten gegen Norden sich wendet, gelangt man nach Dakota oder ins Territorium der Sioux, welches jüngst durch den amerikanischen Congress in zwei Staaten von fast gleicher Grösse: Nord- und Süd-Dakota getheilt wurde. Der Strom der Einwanderung hat sich erst in neuester Zeit nach diesem Lande gerichtet, allmählig die den Indianern gelassenen Reservationen überflutend. So wurde die grosse Reservation von Fort-Berthold in Nord-Dakota i. J. 1891 für die Colonisation freigegeben und alsbald war sie von den Weissen an sich gerissen. Süd-Dakota erfuhr das gleiche Schicksal. Seit 1868 im westlichen Theile ihrer Reservation sesshaft, wurden die Sioux-Indianer 1891 um einen grossen Theil ihrer Ländereien gebracht und man kann die gänzliche Beraubung derselben in nächster Zukunft erwarten. Die Eisenbahnen durchfurchen das Land und mächtige Industriestädte haben sich daselbst entwickelt; wir nennen nur Fargo, Bismark, Huron, Jankton.

Mit Rücksicht auf die kirchlichen Verhältnisse bilden die zwei Staaten von Dakota zwei 1889 gegründete Diöcesen: die von Jamestown umfasst den Norden, die von Sioux falls den Süden. Bischof der letzteren Diöcese ist Mgr. Martin Marty, Benedictiner von der Abtei M. Einsiedeln in der Schweiz und erster Abt von St. Meinrad in Indiana.

Der wackere belgische Jesuit de Smet verkündigte den Sioux-Indianern den Glauben und sie hörten die Stimme des „Schwarzrockes“. Leider konnte P. De Smet sein Werk bei den Sioux nicht fortsetzen und das für die Thätigkeit der katholischen Missionäre eröffnete Gebiet wurde theilweise von protestantischen Secten besetzt.

Die Vorsehung, scheint es, hat dieses Territorium für die Thätigkeit der Söhne St. Benedict's aufgespart; das Werk des P. De Smet wurde von Mgr. Marty, welcher mit Recht den Titel eines Apostels der Indianer verdient, mit Feuereifer wieder aufgenommen. Unterstützt von einem eifrigen Clerus machte sich der Bischof zum Schutzherrn der Sioux; er bekehrte sie zum Glauben, organisierte sie, nahm sie in Schutz und gewann sie für die christliche Cultur.

Mgr. Marty wurde am 12. Jänner 1823 in Schwyz (Schweiz) geboren. Er widmete sich den medicinischen Studien, erkannte aber bald, dass sein Beruf der eines Ordensmannes sei. Er trat in Einsiedeln in den Orden des hl. Benedict, legte am 20. Mai 1855 Profess ab und wurde am 14. September 1856 zum Priester geweiht. Einige Jahre später reiste der junge Mönch nach Amerika um daselbst thätigen Antheil zu nehmen an dem Werke der katholischen Civilisation, welches für die Benedictiner durch den ehrwürdigen Abt von St. Vincent in Pensylvanien, den hochwgt. Herrn Bonifaz Wimmer eröffnet worden war. Die Diöcese von Vincennes hatte Mangel an deutschen Priestern: P. Martin gieng alsbald nach Indiana kaufte im Spencer-Co. 7000 Morgen Land, von dem er einen grossen Theil an die aus der Schweiz und aus Deutschland gekommenen Ansiedler abgab und errichtete ein Kloster, das bestimmt war das religiöse Centrum der ganzen Umgegend zu werden. Als P. Marty nach Indiana kam, waren die Countys von Spencer und Dubois öde und unbebaute Landstrecken: Erliche Jahre später lag nicht ein Morgen Landes mehr brach, und die zwei Districte fast ausnahmslos von Katholiken bewohnt, hatten Kirchen und blühende Schulen.

Die Benedictiner-Communität in St. Meinrad, errichtet als Priorat 1865, leitete bald ein College und eine theologische Lehranstalt und wurde 1870 zum Range einer Abtei erhoben, deren erster Abt R. P. Marty war.

Das grosse Elend der Indianer des fernen Westens, auf welche die Auf-

merksamkeit des neuen Prälaten ganz besonders gerichtet war, veranlassten ihn auf seine Würde zu verzichten, um sich ganz den Interessen der armen Sioux zu widmen. Er gieng nach Dakota und verschaffte sich eine eingehende Kenntniss des Zustandes der Indianer und studierte ihre Sprache. Um sie besser kennen zu lernen, machte er sich gewissermassen zum Indianer, lebte Monate lang ganz unter den Sioux, schlief, ass und jagte mit ihnen. Nach St. Meinrad zurückgekehrt, verschloss er sich in seine Zelle und als er wieder herauskam, hatte er eine Grammatik und ein Wörterbuch der Siouxsprache abgefasst. Diese Bücher dienten einer Anzahl von Priestern und Barmherzigen Schwestern, welche er in dieser Sprache unterrichtete als Handbuch. Hierauf zog er an der Spitze dieser wackeren Schar nach Dakota und machte sich ans Werk mitten unter den Sioux. Die Freude, diese in ihrer Sprache reden zu hören, vermochte die Indianer sich den „Schwarzröcken“ zu nähern, und bald erkannte R. P. Marty, dass er auf dieses Volk einwirken könne. Sein Einfluss unter den Indianern war beträchtlich, auch der grosse Häuptling „Sitting Bull“ unterwarf sich ihm. Die Indianer wussten überdies, dass der Pater nur um sie zu schützen zu ihnen gekommen sei. In der That erklärte sich der ehemalige Abt von St. Meinrad immer als ihren Vater und ihren Beschützer; als ihren Vater um ihnen die Wohlthaten des Glaubens und der Gesittung zu vermitteln, als ihren Beschützer um sie zu vertheidigen gegen die Uebergriffe der weissen Ansiedler. Er war manchmal auch ein hochgeschätzter Vermittler zwischen den Indianern und der Regierung in Washington.

Als 1879 Dakota zu einem apostolischen Vicariate erhoben wurde, war R. P. M. Marty der erste Träger dieser Würde. Er wurde am 22. Sept. 1879 zum Bischof von Tiberias i. p. ernannt und am 1. Februar 1880 in Ferdinand geweiht. —

Als 10 Jahre später Dakota in zwei Staaten getheilt wurde, wurde das Bisthum Siouxfalls, Süd-Dakota umfassend, Mgr. Marty anvertraut. Diese ungeheurere Diöcese, welche ehemals nur eine weite öde Prärie war, zählt jetzt 60 Priester, davon 15 Ordensleute, 105 Kirchen und Kapellen, 6 höhere Lehranstalten und 15 Pfarrschulen; die katholische Bevölkerung beträgt 40.000 Seelen, wovon die grössere Hälfte aus Indianern besteht. Die Diöcese zählt überdies 6 Indianer-Missionen.

Die Diöcese Jamestown zählt mehrere von Benedictinern geleitete Pfarren. Die Indianer-Mission in Devil's Lake (Fort Totten) ist ihnen anvertraut. Benedictiner-Schwester wirken im Hospital St. Alexis in Bismark.

1889 gründete das Kloster der Benedictinerinnen Maria Rickenbach (i. d. Schweiz) eine Ansiedlung in St. Martin de Sturgis (?) in Süd-Dakota. In Fort Totten hat der wackere Sioux-Missionär Hieronymus Hunt seinen Sitz; derselbe gab 1890 ein Gebetbuch für die Sioux heraus „Katolik Wocekiye“ betitelt und redigiert die in der Siouxsprache geschriebene Zeitschrift „Sina Sapa Wocekiye Faeyanpaha“, welche bis jetzt noch in Fort Totten erscheint.

In Süd Dakota, oder der Diöcese Sioux-Falls, nennen wir die Indianer-Missionen in Fort-Jates und Stephan, wo man Söhne und Töchter des heiligen Benedict trifft, das wichtige Kloster der Benedictiner-Schwester in Jankton und das Kloster Maria Zell zu Zell in Faulk Co. Das Kloster zu Jankton ist eine 1880 auf Bitten des Mgr. Marty von Benedictinerinnen aus Maria Rickenbach unternommene Gründung. 1892 zählte dieses Haus 83 Religiosen, davon 67 mit Profess, 3 Novizen und 13 Postulanten. Es leitet 10 Schulen, die von mehr als 700 Kindern, darunter 300 indianischen, besucht werden, unter anderen in Süd-Dakota die Pfarrschule der Stadt Jankton, die des hl. Benedict und der hl. Scholastica in Fort-Jates (mit dem Hospital St. Gertrud), die Schulen der Unbef. Empfängnis in Stephan, des hl. Laurentz in Millbank, U. L. F. v. guten Rathe in Jefferson.

Die wichtige Rolle des von Mgr. Marty unternommenen Werkes lassen die von den katholischen Indianern abgehaltenen Congresse, die sich regelmässig

wiederholen werden, recht gut erkennen. Sie zeigen den wohlthätigen Einfluss der Kirche auf diese Rasse, von welcher man glaubte, dass ihr jede grosse, göttliche Idee fremd sei.

Am 4. und 5. Jänner 1892 waren 6000 Sioux in der Chayenne-River Agentur auf dem 2. Indianer-Congress versammelt; sie kamen von Fort-Totten, Standing-Rock, Sisseton und der Brule-Agentur unter Führung ihrer ersten Häuptlinge Hump Galb, Sam Campell und anderen. Gelegentlich dieses Congresses wurde die neue Kirche der Cheyenne Agentur eingeweiht, welche der Opferwilligkeit der grossen Wohlthäterin der Indianer, Erl. Francisca Drexel zu verdanken ist. Nach dieser Feierlichkeit eröffnete Mgr. Marty den Congress unter freiem Himmel, umgeben von 300 seiner lieben „rothen Kinder“. Tausend Chery-Indianer, die gefürchtetsten von allen, waren in ihrem National-Costume, verschiedene Abtheilungen indianischer Polizei oder Ordner wachten über die Ordnung im Feldlager. Die Schluss-Sitzung war von mehr als 6000 Indianern besucht; sie war geleitet von Mgr. Marty, dem 5 Benedictiner und 2 Jesuiten zur Seite waren.

Die indianischen Redner konnten ihrer feurigen Beredsamkeit freien Lauf lassen. Die „Feder von Eisen“ vom See des Teufels (ein Häuptling) forderte alle Krieger des Kreuzes auf, sich gegenseitig beizustehen. Er brachte Christoph Columbus, den „Christus-Träger“ in Erinnerung, durch dessen Vermittlung ihnen die frohe Botschaft gebracht wurde. Er bittet seine Brüder, die Weissen, fortzufahren sie zu unterstützen, Schulen zu errichten, wo ihre Kinder lernen könnten um nützliche Bürger zu werden. Man beschliesst endlich, dass der nächste Congress in der Rosebud-Agentur abgehalten werden soll, wo Jesuiten-Patres mit Eifer sich dem Wohle der Indianer widmen.

Besser noch als diese Congresses sind folgende Thatsachen geeignet Zeugnis abzulegen für die Thätigkeit der Benedictiner in Dakota. Da ist vor allem die Gründung des Klosters der indianischen Schwestern O. S. B., St. Coeur in Fort Berthold zu nennen. Schon die Benedictinerinnen in Jankton hatten unter sich Indianerinnen aufgenommen: hier ist die Communität gleichartig.

Ein Collectiv-Schreiben von dieser Klostergemeinde an R. P. D. Hieronymus Hunt gerichtet, verräth den Geist, der diese bescheidenen und verdienstvollen Töchter St. Benedicts beseelt. Man hatte nämlich eine Schrift veröffentlicht, in welcher man zu beweisen versuchte, dass die schwarze Rasse der rothen überlegen sei, und das unvermeidliche Verschwinden der Indianer prophezeit. Diese Schrift verletzte unsere Benedictinerinnen gar sehr und sie beschlossen, die Ehre ihrer Rasse zu rächen. Wir geben ihnen selbst das Wort: „Es ist doch hier ein Kloster indianischer Benedictinerinnen errichtet worden gerade über dem alten Kriegspfade, über dem schwarzen und blutigen Boden, wo die Dakotas, Palanis, Hewaktotes und die Mawatanis so viele wilde Kämpfe ausgefochten haben, und die Schwestern, deren Gebete und Gesänge die Kriegsrufe der feindlichen Stämme verstummen machten, sind die Kinder eben dieser wilden Krieger; hier sind die Enkelinnen jener, welche ihr vor Jahren gesehen habt. Damals lernten sie noch in der Kinderschule die ersten englischen Wörter und trugen im Lager der Rothhäute die Farben und Abzeichen ihres Stammes, die Tätowierung und die Adlerfedern der Hunkas-Indianer. Ihr kennt also den grössten Theil von ihnen, vielleicht alle; aber bei eurem Besuche, den wir in Kurzem zu erhalten hoffen, werdet ihr ohne Zweifel genug Mühe haben, in unserer würdigen General-Oberin, M. Maria Catherina, die kleine Ptesanwannu-Rapiwe wieder zu erkennen, welche ihr bei den Hunkapapas gesehen, oder in unserer Subpriorin, M. Liguori, die ziemlich gewachsen ist, die kleine Tsagyessnawe, welche ihr bei den Ihanktonwannas kennen gelernt habt; ihr würdet nicht vermuthen, dass das grosse Kreuz mit der lateinischen Inschrift, welches das Grab unserer ersten Subpriorin, M. Theresia, überschattet, die sterblichen Reste der kleinen Cangles-Cawa beschirmt, welche ihr in früheren Jahren so gut gekannt habt. Anfangs hatten wir zu kämpfen mit Hindernissen aller Art;

Gott hat sie alle überwunden. Unser Beichtvater M. Craft war in der grossen Schlacht von Pine-Ridge schwer verwundet worden; aber wir bedurften seines Beistandes und baten Gott, uns ihn wieder zu schenken, und Gott hat uns erhört. Wir hatten nicht die Mittel, um ein kleines Kloster zu bauen, aber Gott unterstützte uns von Neuem. Er sprach zum Herzen unserer Freunde durch die Stimme unseres P. Craft und unseres hochwgt. Bischofes Stanley, und sie lieferten uns das nöthige Geld. Alle Welt sah mit Staunen den Erfolg unserer Unternehmung; wir ganz und gar nicht. Gott hat uns seinen Beistand versprochen seit dem Tage, wo er uns den Beruf gegeben hat und Gott bleibt seinen Versprechungen immer getreu, wenn wir nur unsererseits unsere Pflicht thun.

Letzten October 1892 kam unser guter Bischof uns zu visitieren. Er war sehr erfreut unsere Communität zu sehen und sagte uns, dass wir wirklich die einzige durchaus amerikanische Gemeinde seien und dass wir sicher sein können, dass Gott durch uns grosse Dinge bei unserem Volke vollbringen werde. Die Hilfe Gottes in der Vergangenheit ist eine Gewähr für seinen Schutz in der Zukunft.

Am 8. December legten unsere Novizen Profess ab und wir schritten zur Wahl einer neuen Oberin.“

Jetzt weisen die indianischen Benedictinerinnen die Brochüre, von welcher wir oben gesprochen, zurück und zeigen, dass die Indianer ebenso wie die Neger, wenn nicht mehr als diese, das Verlangen zu lernen, tiefe religiöse Empfindungen und ein natürliches Streben, gute Beispiele nachzuahmen, besitzen. Eine grosse Zukunft wartet der Indianer, wenn sie die Träume über die Vergangenheit fahren lassen und den Blick nach Vorwärts richten, wenn sie gute Katholiken sind und gute amerikanische Bürger.

Ein Brief des Vorstehers der Klostersgemeinde, welchen mehrere Zeitschriften abgedruckt haben, meldet uns den Tod der ehrwürdigen Oberin der indianischen Benedictiner-Schwestern.

M. Katharina, vom Stamme der Hunkpapas, war, wie es scheint, eine aussergewöhnliche Frau; sie genoss bei ihrem Stamm einen beträchtlichen Einfluss, den sie mehr als einmal in ihren begeisterten Ermahnungen an ihr Volk zeigte. Ihr Tod war bewunderungswürdig. Während ihrer Krankheit sandte ihr der apostolische Delegat, Mgr. Satolli, den päpstlichen Segen. Am 30. April, dem Feste der hl. Katharina, ihrer Patronin, empfing sie zum letztenmale die Häupter und hervorragendsten Repräsentanten der Stämme von Nord-Dakota und gab ihnen ihre letzten Rathschläge und ihre letzten Wünsche für ihr Volk. Am Morgen des 2. Mai liess sie sich im Gefühle des herannahenden Todes, angethan mit dem Ordenskleide, in die Kapelle des hl. Herzens tragen und neben den Stufen des Altares niederlegen. Hier empfing sie die Wegzehrung, während ihre Genossinnen die hl. Communion erhielten. Dann liess sie einige lateinische, indianische und englische Hymnen singen, hierauf das Salve Regina indianisch und den Hymnus zu Ehren der ehrw. Katharina Thekakiula (einer im Rufe der Heiligkeit verstorbenen Jungfrau aus dem Stamme der Huronen) nach der Melodie des Te Deum. Der Vorsteher setzte dann das hl. Sacrament aus und sie vollbrachte ihre letzte Anbetung im Kreise ihrer Schwestern. Hier starb sie in den Händen das Kreuz, den Blick auf ihren göttlichen Bräutigam im heiligsten Sacrament gerichtet und ihre schöne Seele flog gegen Himmel inmitten der Weihrauchwolken, welche sie einhüllten, um dort vor Gottes Thron den Weihrauch ihrer Bitten für ihr armes Volk darzubringen.

Möchten doch die Arbeiten unserer Brüder und Schwestern, befruchtet durch den Segen des Himmels, im Schosse der indianischen Stämme zahlreiche Früchte der Heiligkeit hervorbringen und der M. Katharina eine Legion Nachahmerinnen erwecken!  
(„Revue Bénédictine“ 1895, Nr. 1.)

V. **St. Cloud, Minn.** Laut zuverlässiger Meldung vom 30. Dec. ist zum Bischof von St. Cloud der hochwste Hr. Bischof Martin Marty, O. S. B., von

Sioux-Falls. S. Dakota, ernannt worden. Bischof Marty wurde am 12. Jänner 1834 zu Schwyz in der Schweiz geboren, trat als Jüngling in den Orden des hl. Benedict ein und empfing am 14. Sept. 1856 zu Einsiedeln die hl. Priesterweihe. 1860 kam er in das Kloster St. Meinrad, Ind., und wurde dort 1871 Abt. Anfangs 1880 wurde er zum apostolischen Vicar von Dakota und Titularbischof von Tiberias ernannt. Seit der Theilung des Vicariats in zwei Diöcesen war er Bischof von Sioux-Falls. (»Der Wanderer.« 2. Jänner 1895.)

VI. In der St. Benedicts-Academie zu **St. Joseph**, Stearns Co., wurden am 27. December 14 Jungfrauen eingekleidet und 17 legten die hl. Gelübde ab. (Ibid.)

VII. **Minneapolis, Minn.** 3. Febr. Seit 4 Wochen hält unser allverehrter Pfarrer, P. Andreas, O. S. B. in der St. Josephs-Kirche Predigten über „Standespflichten.“ Die ersten drei Sonntage hat der hochw. Herr diesen Gegenstand mehr im allgemeinen behandelt, heute begann er einzugehen in die besonderen gesellschaftlichen Verhältnisse, indem er zunächst dem Fundament der menschlichen Gesellschaft, der Familie und dem Ehestande mit seinen so schweren Pflichten seine Aufmerksamkeit schenkte. Ein jeder kann aus den Predigten viel, recht viel lernen. („Der Wanderer.“ 6./II. 1895.)

VIII. **St. Joseph, Minn.** Am Feste der hl. Scholastica erneuerten im St. Benedicts-Kloster zu St. Joseph 83 Schwestern ihre Gelübde. Hochw. P. Franciscus, O. S. B., von der St. Johannes-Abtei hielt die Festpredigt. (Ibid. 20./II. 1895.)

IX. **St. Johannes-Abtei, Minn.** Die Bestätigungspapiere, betreffend die Wahl des hochw.sten Herrn Abtes Peter Engel, sind durch den hochw.sten Bischof Leo Haid, O. S. B. an die St. Johannes-Abtei gesandt worden, wo sie am 30. Jänner ankamen. Obschon der neue Abt schon von jetzt an seines Amtes waltet, wird doch die Weihe desselben erst gegen Ende oder nach dem Schlusse des Schuljahres stattfinden. (Ibid. 6./II. 1895.)

X. **Convent „Königin der Engel.“ Oreg.** Das Fest unserer hl. Ordensmutter Scholastica wurde hier kaum jemals so feierlich begangen wie diesmal. Der hochw.ste Herr Bischof W. Gross erfreute uns durch seine persönliche Anwesenheit und gewährte uns zugleich die Gunst eines assistierten Hochamtes. Während desselben legten fünf Novizinnen ihre Gelübde ab. („St. Josephs-Blatt.“ 15./II. 1895.)

XI. **Ein gutes Wort für das besonders arme Benedictiner-Priorat Mount-Angel (Oregon, Nordamerika.)** In Nr. 56 v. J. brachte die „Salzb. Kirchenzeitung“ die kurze Nachricht, dass der Gründer und erste Prior des Klosters Mount-Angel in Oregon, Nordamerika, seine Würde und Bürde an den hochw. Herrn P. Benedict Gottwald abgetreten habe, ohne nähere Begründung dieses Wechsels. Letztgenannter Herr ersuchte nun ddo. 5. Februar d. J. unter Vorlage zweier gedruckter, für genanntes Kloster wie für den ersten Prior P. Adelhelm Odermatt höchst ehrenvollen Aufrufe um nachträgliche Bekanntgabe der Ursache, welche dieser Veränderung zu Grunde lag. Wie seiner Zeit berichtet wurde, vernichtete am 3. Mai 1892 eine unaufhaltsam um sich greifende Feuersbrunst das kaum vollendete Kloster, die Kirche mit drei werthvollen Altären und das Seminar der ohnehin noch hilfsbedürftigen Erzdiöcese. Der erste Aufruf des hochw.sten Erzbischofs Wilhelm Huckley Gross, C. Ss. R., an die Katholiken der Erzdiöcese — Irländer, französische Canadier und Deutsche zusammen jetzt etwa 35.000 über einen Flächenraum fast so gross wie Cisleithanien ohne Galizien und die Bukowina zerstreut — brachte im Vereine mit der ungenügenden Versicherungssumme kaum so viel ein, als zur Herstellung einstweiliger Nothbauten erforderlich war. Da jedoch die Schulden und die Verbindlichkeiten, welche auf den zerstörten Objecten lasteten, aufrecht blieben, war P. Adelhelm durch 15 Monate bemüht, namentlich im Osten der Vereinigten Staaten Hilfe zu suchen — leider in Anbetracht der harten Zeiten

wieder mit so bescheidenem Erfolge, dass er im Einvernehmen mit seinem Oberhirten und dem hochw. Abte des Stammklosters Engelberg in der Schweiz sich entschloss, in England und weiterhin milde Gaben zu dem unaufschiebbar gewordenen Kirchen- und Klosterbau zu erbitten, wozu ihn eben die vollkommenste Kenntnis aller einschlägigen Verhältnisse am besten befähigt. Da das Personal des Priorates ca. 70 Köpfe stark noch immer nur ganz unzureichend untergebracht werden konnte, indem das von den gefräßigen Flammen noch glücklich bewahrte Collegium den Studierenden sowie den Zöglingen des grossen und kleinen Diöcesan-Seminars zur Wohnung dient, war eine definitive Kloster-vorsteherung nicht länger mehr entbehrlich. Möchten demnach die freundlichen Leser dieser Zeilen wenigstens durch ihr frommes Gebet mithelfen, dass der bitteren Noth der so schwer geprüften Ordensfamilie von Mount-Angel namentlich durch grossmüthige Beiträge der Missionsvereine bald gründlich abgeholfen werde! Gott wird's lohnen.

(„Salzb. Kirchenztg.“ 1895. Nr. 20.)

## B.

Für die Ordensgeschichte der Cistercienser und deren reformiertem Zweige dem der Trappisten haben wir diesmal nur nachfolgende wenige Beiträge zu verzeichnen:

**I. Heiligenkreuz-Neukloster.** P. Edmund Kamprath, welcher noch ein Jahr an dem Gymnasium des Neuklosters in Wr.-Neustadt, das von den niederösterreichischen Stiften O. Cist. mit Lehrkräften versehen wurde, gewirkt hatte, dann am Staatsgymnasium daselbst und später in Wien als Professor thätig war, stand seit 1889 als Director dem k. k. Staatsgymnasium in Mies vor. Kürzlich wurde derselbe — gewiss eine besondere Ehre für sein Stift und den Orden, — zum Landesschulinspector für Böhmen ernannt.

**II. Hohenfurt.** Dr. P. Stephan Zach, Professor am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Budweis, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet.

**III. Villers.** Auf Drängen aller wissenschaftlichen und kunstverständigen Kreise hat die belgische Regierung es unternommen, die herrlichen Ruinen der dem XII. Jahrh. entstammenden Cistercienser-Abtei Villers zu erwerben und mit geschichtlicher Treue zu restaurieren. Der belgische Staat hat im Enteignungsverfahren die 12 Hektar, auf denen diese Ruinen stehen, für 150.000 Francs erworben und die Kammern haben 230.000 Francs als ersten Credit für die Restaurierung der Abtei bewilligt. Unter Leitung des gelehrten Baumeisters Licot und nach den von ihm ausgearbeiteten Plänen sind am 1. October 1893 die Arbeiten begonnen worden und schon heute bieten diese vielbewunderten Ruinen einen überraschenden Anblick dar. Die seit Jahrhunderten aufgehäuften Schutt- und Erdmassen sind fortgeschafft und die unteren Theile der Ruine freigelegt worden; zum erstenmale erkennt man den ganzen Umfang der Abtei, eines der herrlichsten mittelalterlichen Bauwerke Europas. Zunächst sind die Wölbungen der 1240 im gothischen Stile erbauten Kirche verstärkt und gegen die Unbill der Witterung geschützt worden. Die Säulen der alten im Uebergangsstile des 13. Jahrhunderts erbauten Brauerei sind mit grosser Kunst neu hergestellt worden; auch die Verbindungen zwischen den Säulen sind mit Geschick erneuert. Dieser Anfang der Restaurierung lässt Schönes erhoffen. Die Arbeiten werden mehrere Jahre und grosse Mittel beanspruchen.

(„Angsb. Postzeitg.“ 1894, Nr. 239.)

— Bei den Aufräumungsarbeiten in den Ruinen ist ein sehr wichtiger Fund gemacht worden. Man hat 6 Schieferplatten zu Tage gefördert, welche

von einem Mönche des XIII. Jahrhunderts mit einer feinen gedrängten Schrift bedeckt worden sind. Nach einer oberflächlichen Prüfung der gothischen Schriftzeichen enthalten einzelne Tafeln Recepte für Hautkrankheiten, Fieber und andere Krankheiten; andere Tafeln Anweisungen für den Kirchendiener. Diese merkwürdigen steinernen Manuscripte werden Fachmännern zur Entzifferung übergeben werden. Die Regierung beabsichtigt die ganze Abtei, eins der merkwürdigsten Denkmäler der Baukunst, in ihrem alten Glanze wieder herzustellen.

(„Mittheil. d. mähr. Gewerbemuseums in Brünn.“ Nr. 10. 1894. S. 160.)

**IV. Maubec.** Am 15. September 1894 zog aus diesem bei Montélimar (Drôme) gelegenen Frauenkloster eine Colonie aus, um bei der ehemaligen Einsiedelei des hl. Winebald eine Niederlassung zu gründen. Es liegt diese Stätte bei dem Dorfe St. Martin de Bossenay, Dep. Aube, Arrondissement de Nogent-sur-Seine, Canton de Romilly. Der hl. Winebald, der in Nogent geboren war, liess sich da nieder und führte ein Einsiedlerleben, bis er vom Bischof von Troyes nach dieser Stadt gerufen wurde, wo er Abt von St. Loup ward und um das Jahr 620 starb. Die ehemalige Einsiedelei wurde ein von St. Loup abhängiges Priorat, welches den Namen St. Winebald führte. Jetzt haben sich daselbst reformierte Cistercienserinnen angesiedelt. Die Gründung ermöglichte die Freigebigkeit einer frommen Dame, deren Bescheidenheit nicht gestattet, dass ihr Name genannt werde. („Cist. Chronik“ Nr. 71.)

**V. Bornhem.** Am 15. Jänner hatte die Abtei Bornhem ihren hochbetagten Vorsteher Jacob Van Ommeren durch den Tod verloren. Als dessen Nachfolger wurde am 13. Februar R. P. Amadeus de Brie zum Abte erwählt. Derselbe wurde im Jahre 1844 zu Wouw in Holland geboren und war Pfarrvicar in Gastel.

**VI. Maria-Trost in China.** Unsere lieben Mitbrüder in China sind Gott sei Dank ausser dem Bereiche jeder Gefahr. Das Kloster befindet sich nämlich etwa drei Tagreisen nordwestlich von Peking entfernt inmitten hoher Gebirge und unter einer Bevölkerung, welche zum guten Theil christlich ist und sich den Cisterciensern immer mehr und mehr zugethan zeigt. Diese Abtei zählt nach dem neuen „Status Ordinis“ vom Jahre 1894 im Ganzen 50 Mitglieder, von denen 8 Priester, 22 (Nichtpriester) Mönche und 20 Laienbrüder sind. („Cist. Chronik“ Nr. 71.)

**VII. Mariannahill.** Wie das „Vergissmeinnicht“ (1894. S. 50) berichtet, haben die Trappisten in Mariannahill voriges Jahr zum erstenmal Rothwein gekeltert. Derselbe soll an Güte dem besten Tiroler gleichkommen. Das gewonnene Quantum von 70 Liter wird den Bedarf an Messwein decken. — Dem hochw'sten Herrn Abte Amand danken wir an dieser Stelle bestens für sein liebevolles Schreiben vom 24./XII. v. J. gleichzeitig mit dem Versprechen, nach Kräften für das Aufblühen der dortigen Trappistencolonien thätig sein zu wollen und erbitten uns hiefür die Mithilfe unserer Leser durch Gebet und Almosen.

Die Redaction.

## Nekrologe.

**I. P. T. Reverendissimus Abbas Caietanus Bernardi, O. S. B.**

Post annum et diem secutus est praedecessorem suum Reverendissimum D. abbatem Michaellem Morcaldi, praesidem congregationis Casinensis († 6. Febr. 1894), Reverendissimus Dominus Abbas Caietanus Bernardi, praeses et visitator eiusdem congregationis maximoque luctu et moerore affectit archicoenobium Montis Casini totamque congregationem, demortuus 7. Febr. anni currentis.

Caietanus Bernardi natus 1. Nov. 1827 Caramanici in archidioecesi Theatin. literarum studiis se tradidit in seminario suae archidioecesis. Neapolim profectus brevi tempore magnam sibi ibidem adquisivit existimationem multorumque eruditissimorum ac nobilium virorum sibi conciliavit favorem atque amicitiam. Diuturnis seriisque praemissis deliberationibus primis diebus Octobris 1869, omnia relinquens, sacrum Montem Casinum adiit habitum S. Patris Benedicti suscepturus. Romae in basilica s. Pauli extra muros 29. Sept. 1870 vota simplicia, dein mense Maio 1872 in Monte Casino vota emisit solemnia.

Ingenio uberrimo affluens ad dirigendas ibidem scholas et moderandum designatus convictum laicalem, in cuius fundatione magnam ipse partem habuit, insimul administrationem oeconomicam procurabat nunquam vero studia literarum intermittens, quibus semper maximo cum gaudio occupabatur. Ad omnia sufficiebat fervor eius, assiduitas, impigritas; ex quo fortis eius organismi constitutio incipiebat debilitari.

Quum vero SS. P. N. Leo Pp. XIII. pro Sua liberalitate et munificentia nec non singulari nobilique affectu erga ordinem S. P. N. Benedicti fundandum, immo resuscitandum in Roma decrevisset collegium internationale Benedictinum, propositus a felicitis memoriae Cardinale Dusmet primus abbas et rector collegii s. Anselmi praelectus fuit Caietanus Bernardi. Ex quo arduam suscepit missionum ad verum perducendi nobilem conceptum SS. Patris et facto perficiendi illud institutum, congregando professores et alumnos, ad disciplinam eos instruendo in spiritu s. Regulae et iuxta peculiarem SS. Patris intentionem; praeterea curam recepit sedem inveniendi definitivam accomodatoremque instituto quam primam, in qua ad tempus collocata fuit. Nemo est in ordine nostro, qui nesciat, quocum fructu, fervore abnegatione et perseverentia rector Bernardi excelso responderit mandato, usque dum designato novo abbate rectore collegii s. Anselmi simulque praeside totius ordinis s. Benedicti animo promptissimo et admirabili modestia Montem Casinum se contulerit ibique denuo praedilectarum suarum scholarum suscepit curam.

Defuncto abbate praeside Morcaldi, abbas Bernardi praeses et visitator congreg. Casinen. electus munere hoc coepit summo fungi studio. Attamen post duos menses paralysi percussus e morbo quidem convaluit; sed die decima nona Jan. anni curr. iterata tactus paralysi tandem 7. Febr. h. a. hora secunda matutina placidissime obdormivit in Domino.

Caietanus Bernardi statura erat procerus, scapulis latis, aspectu miti et placido. Quicumque cum eo conversatus est, imprimis omnes ad festum benedictionis primarii lapidis novi collegii

s. Anselmi ao. 1893 Romae coadunati, nunquam obliviscentur comitatem affabilitatemque eius sermonis.<sup>1)</sup> R. I. P. P. S. N.

## II. P. Ulrich Gehweiler,

geb. 8. August 1858, gest. 30. October 1894.

Entsprossen dem badischen Seekreis kam Matthäus Gehweiler Mitte der 70er Jahre an das Gymnasium in Einsiedeln, und besuchte dort auch das Lyceum, worauf er in Eichstätt ein Jahr Theologie studierte. Er erbat und erhielt Aufnahme in Einsiedeln, wo er 1884 Profess ablegte, 1887 Priester wurde und zunächst Arbeit als Gehilfe im Archive fand, soweit ihn nicht die allgemeinen Aufgaben des Chordienstes und der Wallfahrt in Anspruch nahmen. Im Herbst 1889 zog er mit einem Mitbruder und mehreren Candidaten ins Kloster Neu-Subiaco in Arkansas, wo er als Missionär bei deutschen und englischen Katholiken tüchtig wirkte. Aber das dortige Klima brachte ihm ein hartnäckiges Malaria-Fieber, welches in Schwindsucht überging. Als er im Frühling 1893 nach Europa zurückgekehrt war, konnte die liebevollste Pflege sein Leben nur noch 1½ Jahre lang fristen. Am Vorabend des St. Wolfgangjubiläums hauchte er seine Nathanaelseele aus, um den Festtag selbst mit seinem hl. Mitbruder im Himmel zu feiern. R. I. P.

## III. Abt Bernard Locnikar, O. S. B.,

von der St. Johannes-Abtei im Staate Minnesota, Nord-Amerika,  
gestorben am 7. November 1894.

Quomodo sedet sola civitas, plena populo! Populus ejus gemens et lacrymae ejus in maxillis ejus. Facta est quasi vidua et pupilli facti summus absque patre!

Nicht besser als in diesen Worten des Sehers aus Anathoth kann die St. Johannes Abtei ihren vielen Freunden in der neuen und alten Heimat den herben Schmerz mittheilen, der sie am 7. Nov. 1894 traf durch den unerwarteten Tod des theueren Vaters und Abtes Bernardus. Fürwahr kein Auge blieb trocken, als an jenem Tage gegen die Mittagsstunde die Depesche ankam: „Der Herr Abt starb diesen Morgen um 8 Uhr,“ und als kurz darauf alle Mitglieder der Communität sich zur Abbetung des *De profundis* und *Miserere* für den theueren Abgeschiedenen in der Chorkapelle versammelten, wo man nur wenige Augenblicke zuvor für den vermeintlich noch Lebenden um baldige Genesung und glückliche Heimkehr gefleht hatte. Abt Bernard, unser theurer Vater, ist nicht mehr. *Pupilli facti sumus absque patre!* „Er war zu gut für diese Welt; darum hat ihn Gott zu sich genommen.“ So antwortete die fromme Königin Marie von Baiern auf die Nachricht vom Ableben des gelehrten Bischofs Haneberg O. S. B. von Speyer.

<sup>1)</sup> Einen uns leider zu spät zugekommenen ausgezeichneten Necrolog von M. Cassino aus bringen wir, der Bedeutung und allgemeinen Verehrung dieses leider so früh verblichenen Prälaten wegen, im nächsten Hefte. Die Redaction.

Ganz unwillkürlich muss ich an diese Worte denken, erinnere ich mich an das, was der 7. Nov. uns gebracht.

Abt Bernard, schon längere Zeit kränklich, verliess Ende September die Abtei, um für einige Zeit an einem ruhigen Platze seine angegriffene Gesundheit besser pflegen zu können, als es Oberen in ihrem eigenen Kloster möglich ist. Zuerst besuchte er noch einige unserer Missionsstationen, die im Winter nicht leicht zugänglich sind. Am 7. October begab er sich nach Stillwater, Minnesota, zu seinem alten Freunde und Mitnovizen, um sich in dieser Stadt ärztlicher Behandlung zu unterziehen und die liebevolle Pflege des Pater Alphons und dessen Schwester in Anspruch zu nehmen. Schon fing man an im Kloster grosse Besorgniss für das theure Leben zu hegen, doch machte man sich noch immer gute Hoffnungen, als am Feste Allerheiligen um 6 Uhr abends, der Draht uns die schreckliche Nachricht übermittelte: „Abt Bernard hat die hl. Sterbesacramente empfangen.“ Als bald eilten P. Subprior und mehrere Patres an's Sterbebett des geliebten Vaters. Wahrhaft erbaulich war die Geduld mit der er seine grossen Schmerzen ertrug, und die liebevolle Sorge, welche er noch in den letzten Tagen für die Seinen an den Tag legte. Wiederholt äusserte er den Wunsch im Kloster sterben zu können, doch fügte er jedesmal ergeben hinzu: Wie es Gott will. Grossen Trost gewährte dem Sterbenden der Besuch seines innigstgeliebten Freundes, des Abtes Frowin Conrad von Conception, Missouri, in dessen Beisein er auch seine Seele aushauchte, am 7. Nov. 1/29 Uhr Morgens. Merkwürdig! Etwa 3 Wochen zuvor schrieb der Verstorbene an die Abtei, er werde bestimmt am 7. November heimkommen. Er ist heimgegangen — eingegangen ins ewige Heim.

Abt Bernard wurde am 29. Sept. 1848 zu Bituje in Krain geboren. Seine Gymnasialstudien beendete er in seinem Heimatslande. Bald, nachdem er im J. 1868 in Amerika angelangt war, trat er in den Benedictiner-Orden in das Bened.-Stift S. Ludwig s. Laon. Seine Einkleidung geschah am 29. Sept. 1868; die einfache Profess machte er am 8. Oct. 1869, die feierliche am 13. Oct. 1872. Die philosophischen und theologischen Studien wurden an der St. Johannes Universität vollendet, wonach er dann am 22. Dec. 1872 zum Priester geweiht wurde. Abt Bernard besass die herrlichsten Talente, eine Thatsache, welche er in seiner tiefen Demuth stets zu verheimlichen suchte. Seinen Obern jedoch blieben seine vorzüglichen Geistes- und Herzensanlagen nicht verborgen. Bald nach seiner Ordination wurde er zum Professor der Theologie in unserem Seminar ernannt. Nebenbei musste er abwechselnd an Sonntagen mehrere beim Kloster liegende Missionen versehen. Im Jahre 1875 wurde er Subprior und zwei Jahre

später musste er Bürde und Würde eines Prior claustralis übernehmen. Zu vielseitig indess, zu schwer war jetzt die Arbeit für seine ohnehin zarte Constitution. Er verfiel im J. 1879 in eine gefährliche Krankheit. Hievon genesen, sollte ihm für die nächste Zukunft Erleichterung werden. Er wurde zum Assistenzpriester an der von Benedictinern pastorierten Mariä Himmelfahrtskirche ernannt. Allein die Deutschen von St. Paul fanden bald heraus, was sie an ihrem neuen Caplan hatten. Wer Gelegenheit hatte, bald nach seiner Ankunft in St. Paul an Sonntagen und bei anderen Gelegenheiten vor dem Beichtstuhle des „guten Vaters Bernard“ die Zahl der Beichtkinder zu durchmustern, wem es bekannt wurde, wie häufig man ihn bei Tag und Nacht zu Kranken bis zu den äussersten Stadtgrenzen rief, wer sehen konnte, wie viele Stunden er täglich dem Unterrichte der Schuljugend in der Pfarrschule widmete, der musste sich bald sagen, dass solches Leben nicht mehr Erholung genannt werden könne. Und in der That musste er in St. Paul mehrere Rückfälle in seine frühere Krankheit, Typhus und Lungenentzündung durchmachen. Doch sein energischer Wille siegte. Zwölf Jahre fast brachte er in jener Gemeinde zu, zuerst als Assistent, seit 1888 als Pfarrer und Prior, bis er dann am 7. Mai 1890 einstimmig zum Abte erwählt ward. Es war eine trübe, ernste Zeit für die Abtei, als Abt Alexius Edelbrock resignierte. Auf P. Bernard waren aller Augen gerichtet. Von ihm erhoffte man, er werde St. Benedict's Schifflein im wilden Westen glücklich zwischen Scylla und Charybdis hindurchleiten. Nicht getäuscht ward unsere Hoffnung. Zu kurz nur, nach menschlichem Ermessen, war seine äbtliche Regierung. Sie dauerte genau  $4\frac{1}{2}$  Jahre. (Wahl 7. Mai 1890 — Tod 7. Nov. 1894.)

Ein getreuer Nachfolger des Doctor mellifluus suchte er vorzüglich in Milde sein Kloster zu regieren. Wohl ahndete er stets auch die geringsten Verstösse gegen Regel, Statut und Hausordnung, allein in einer ihm besonders eigenen Art. Er war eher zu langsam als zu eilig in seinen Entschlüssen, wohl überlegend deren Tragweite und eventuellen Folgen. Mit Paulus konnte er sagen (II Cor. 1. 17.): „Da ich dies vorhatte, habe ich nicht leichtsinnig gehandelt. Die Entschlüsse, die ich fasse, ich fasse sie nicht nach dem Fleische, so dass bei mir bald Ja bald Nein ist.“ War so sein Entschluss gereift, dann hiess es auch: Quod dixi, dixi; stat sententia! Wie oft wurde Abt Bernard noch in ganz später Abendstunde in der Chorkapelle vor dem Allerheiligsten knieend gefunden. Dort betete er für uns; dort überlegte er sein Vorhaben mit dem Eucharistischen Gotte.

Abt Bernard war ein inniger Verehrer des Allerheiligsten. Schon als Prior in St. Paul führte er in der dortigen Pfarrkirche

einen Verein ewiger Anbetung ein, und auch noch jetzt steht derselbe in schönster Blüte. In der Abtei wurde die Herz-Jesu-Bruderschaft mit dem Gebets-Apostolat gegründet, verschiedene allwöchentlich wiederkehrende Andachten zum Allerheiligsten, auch die Sühnungscommunion wurde eingeführt. Eine herrliche Herz-Jesu-Statue, von ihm angeschafft, ziert unsere Kirche. Die Erzbruderschaft der ew. Anbetung zum Troste der armen Seelen unter dem Schutze des hl. Benedictus für Nord-Amerika wurde auf sein Bemühen errichtet und hat ihren Hauptsitz in unserer Abtei. Obwohl schon schwach liess er es sich nicht nehmen, letzten Sommer dem eucharistischen Congresse in Notre-Dame beizuwohnen. Nicht ohne Grund also wurde der Verstorbene in der Trauerrede von Bischof J. Shanley: Der Abt des Allerheiligsten Altarsacramentes genannt.

Diese seine Liebe zum Heilande in der Brotsgestalt brachte dann auch jenen grossen Eifer mit, den er stets in so hohem Masse an den Tag legte für die würdige, schöne Feier des öffentlichen Chor- und Gottesdienstes. Echt kirchlicher Gesang, möglichst genaue Erfüllung aller Rubriken, das waren seine Ideale.

Selbst ein Mann der Wissenschaft suchte er dieselbe auch unter den Klosterangehörigen möglichst zu heben. Mehrere Cleriker schickte er auf europäische Schulen oder Universitäten zur vollkommenen Ausbildung. Es wurde bei der Abtei eine neue Sternwarte errichtet und ausgerüstet mit den nöthigen Instrumenten. Unter seiner Regierung wurde die Zahl unserer Ordenszöglinge vermehrt, so dass wir bald 10—12 Novizen für einen Curs erwarten können.

Die Indianer im ganzen Staate Minnesota werden jetzt von den Patres unserer Abtei pastoriert. Etwa 6 neue Missionen wurden übernommen. Die verlassenen Deutschen im fernen Washington-Staate, die Neger der Bahama-Inseln verdanken dem theueren Verstorbenen ihre Seelsorger.

Zwei Missernten, ein verderbenbringender Wirbelwind brachten der Abtei grossen Schaden. Allein Dank dem haushälterischen Sinne des Dahingeshiedenen steht unser Haus doch auf solider Grundlage in finanzieller Hinsicht. Abt Bernard hielt sich fast scrupulös innerhalb der Grenzen seiner kirchlichen Jurisdiction. Er wusste gar zu gut, dass er nicht gesetzt sei *regere ecclesiam Dei* sondern *abbatiam suam*.

Abt Bernard ist an einem Nierenleiden, verbunden mit Asthma gestorben. Bei seinem Begräbniss, das am Benedictiner-Allerseelen-Festtage stattfand, waren 3 Bischöfe, 5 Aebte, eine grosse Zahl Säcular- und Regular-Priester und eine unabsehbare Menge Gläubiger aus Nah und Fern zugegen. Möge der gute Geist, den Abt

Bernard uns einzuprägen suchte, uns nie verlassen! Strenge hielt der Verstorbenen auf Zucht. Möge sein Nachfolger, Abt Petrus Engel, seinem Namen Ehre machend, einem Felsen ähnlich, den etwa drohenden Lockerungen derselben sich stets entgegenstellen. Möge er uns sein ein Engel, qui praecedat nos in viis Domini, ein Engel froher Botschaft, uns verkündigend und bewerkstelligend unter uns einen noch innigeren Anschluss an den Buchstaben der hl. Regel und die erhabenen Traditionen des Ordens! Möge er den Schlussstein einfügen in des Abtes Bernard geistigen Bau! Möge unter seiner Regierung — es gewähre der Himmel, dass sie eine lange und glückliche sei! — die zweifache Lieblingsidee des Verstorbenen vollkommen erreicht werden: Möglichst tiefe Gründlichkeit in den classischen Studien, sowie in den philosophischen und theologischen Fachstudien, dann eine durch genaueste Beobachtung der Rubriken und allgemeine Theilnahme der Ordensfamilie unterstützte würdige Feier des Chor- und öffentlichen Gottesdienstes „nach alter, echter Väter-Weise.“ Pl—.

#### IV. P. Maurus Benedict Tschudi,

letzter Conventual des Klosters Fischingen, geb. 14. Mai 1813, gest. 18. Nov. 1894.

Mit des P. Maurus Hinscheiden hat nicht blos ein vereinzelt Mönchsleben, sondern eine Jahrhunderte lang blühende Ordensgenossenschaft ihren Abschluss gefunden.

Dominik Tschudi, so hiess der Verstorbene in der Welt, war geboren zu Zeiningen, in jenem vielgenannten Canton Aargau, der anfangs der Vierziger Jahre durch seine gewalthätige Klösterstürmerei eine traurige Berühmtheit erlangte. Theils in seiner engern Heimat, theils in Einsiedeln machte der Bauernknabe seine Studien. Die erwachte Neigung zum Klosterstande bewog ihn in Einsiedeln um Aufnahme nachzusuchen, weil er im Heimatcanton, wo bereits ein kirchenfeindlicher Geist wehte und Novizenaufnahme den Klöstern verwehrt oder doch sehr erschwert war, seinem Berufe nicht folgen konnte. Doch wegen scheinbarer Athemnoth stellte der Arzt seiner Gesundheit und Lebensdauer eine äusserst ungünstige Prognose. Er fand also keine Aufnahme. Der Student kam dann ins Kloster Fischingen im Canton Thurgau. Es war eine Vacanzreise; aber er hatte doch noch andere geheime Absichten dabei. Die herzlichste Gastfreundschaft ward dem Musensohne gewährt. Die stille einsame Lage des Klosters am Fusse des Hörnli und der Altoggenburg oder des Iddaberges, die schöne Klosterkirche mit der angebauten prächtigen Iddakirche, die gesegnete Wirksamkeit der Mönche bei der Frauenbevölkerung des Hinterthurgau, alles das zog ihn an, dass er sich sagte: Haec requies mea. Der Fremdling wird zum Sohne, zum Sohne des hl. Benedictus durch die Ablegung der Gelübde am 26. October 1834. Das war die letzte Professfeier dieses Klosters — der letzte Frater erhielt den Namen Maurus.

Nachdem schon seit 1815 die Novizenaufnahme von der Bewilligung der Cantonsregierung abhängig gemacht war, erschien jetzt ein Gesetz, welches die weltliche Vermögensverwaltung in den thurgauischen Klöstern einführt und fernere Novizenaufnahmen verbot. Nachdem dann mehr als ein Dutzend Jahre das Damoklesschwert über dem Kloster gehangen, brachte der für die Katholiken

so ungünstige Ausgang des Sonderbundkrieges (1847) den gefürchteten Schlag. Wie andere mehrheitlich protestantische Cantone rüstete sich auch Thurgau zur Einziehung der Klöster. Dieser Schritt wurde beschleunigt durch den am 7. April 1848 erfolgten Tod des letzten Abtes Franz Fröhlicher.

»Ja, mit dem Abt Franziscus haben  
Sein liebes Kloster wir begraben,«

so schliesst ein poetischer Nachruf des P. Maurus auf den Hochseligen. Es erfolgte das strengste Verbot einer Abtwahl. Trotz Einsprachen des Apost. Nuntius und des Diöcesanbischofs, trotz der rührendsten Bitten der thurgauischen Katholiken, trotz mannhaften Eintretens der katholischen und mancher billig denkender protestantischer Vertreter fiel das Gotteshaus mit sieben andern Klöstern am 27. Juni 1848 dem Religionshass zum Opfer. Fischingen, im 8. oder 9. Jahrhundert wahrscheinlich von St. Gallen aus entstanden, 1138 von Petershausen neu begründet und zur Abtei Marienau erhoben, wurde im 13. Jahrhundert durch die hl. Gräfin Idda, welche in der Nähe als Klausnerin lebte, sehr gehoben. Schwer geschädigt ging es aus der Reformation hervor, ward aber dann eine Festung für den Katholicismus im Hinterthurgau, wo in der Folge durch des Klosters Bemühungen fast alle Einwohner wieder zum kathol. Glauben zurückkehrten.

In diesem Jahrhundert hielt Fischingen eine gutbesuchte Lateinschule. Dort ward der junge P. Maurus nach seiner Priesterweihe 1837 zunächst als Professor angestellt. Von 1842 besorgte er zugleich die zwar kleine, aber weit zerstreute Pfarrei Au excurrento, die er nach Aufhebung des Klosters noch drei Jahre lang versah. Dann wurde er 1851 als Beichtiger in das Frauenkloster Grimmenstein im protestantischen Canton Appenzell-Ausserrhoden versetzt, wiewohl die Mitglieder die früheren Stellen noch versahen. Als sich keine Gelegenheit zeigte, irgendwo ein Kloster zu gründen, trat er in das Kloster Einsiedeln und nahm bei der Gelübdeablegung zum bisherigen Klosternamen noch denjenigen seines Ordensvaters »Benedictus« an. Sein Wirkungskreis blieb nun das Franziskanerinnenkloster Grimmenstein, das er innerlich und äusserlich hob — nur zw. 1872—1875 war er Beichtiger in dem zu Einsiedeln gehörigen Benedictinerinnenkloster Fahr. — Ein Lichtblick im Leben des Verewigten war sein 50jähriges Priesterjubiläum, welches am 200. Jahrestag der Einweihung der Klosterkirche am 7. August in Fischingen gehalten wurde. Eine Volksmission war damit verbunden, der hochw. Fürstbischof von Salzburg Albert Eder sel. und der Prälat von Einsiedeln nahmen daran theil. Die Klostergebäude waren aus einer Fabrik unterdessen durch die Bemühungen des edeln Decans Klaus sel. eine Waisenanstalt geworden, wo über 300 Kinder eine christl. Erziehung erhalten — auch ein Trost für den letzten Capitularen, welcher zu dieser Verwendung gern seine Zustimmung gegeben hatte.

Die zunehmende Kränklichkeit des 75jährigen Greises bestimmte die hochwürdigen Obern, denselben 1888 ins Kloster zurückzuberufen. Dort lebte er, ein Muster klösterlicher Regelmässigkeit, voll kindlicher Frömmigkeit, zufriedener Bescheidenheit und Heiterkeit. Wegen seiner gediegenen äscetischen Kenntnisse war er in und ausser dem Kloster sehr geschätzt als Beichtvater und bis zu seinen letzten Lebenstagen viel in Anspruch genommen. Seine allzugrosse Lunge erforderte eine aussergewöhnliche Luftzufuhr, was ihm lebenslänglich fortwährendes Keuchen, doch, nach seiner Aussage, nicht besondere Beschwerde verursachte. Etwa 20 Jahre aber hatte der Verewigte ein schmerzliches Nierenleiden. Dennoch wollte er vor seinen Mitbrüdern nichts voraushaben und konnte von seinem Obern nur durch ausdrücklichen Befehl dazu vermocht werden, am Nachmittag etwas zu geniessen; so sehr scheute er alle Ausnahmen. — Die letzten Tage des Jubilaten gestalteten sich zu einer schmerzvollen Leidenszeit; zwei Tage lang rang er im Todeskampfe. Am 18. November hatte der Dulder ausgekämpft,

seine Seele ist eingegangen zu seinen Vätern und Mitbrüdern ins ewige Heim, woraus keine weltliche Gewalt mehr ihn wird vertreiben können. R. I. P.

P. Fridolin, O. S. B., Einsiedeln.

### V. P. Cölestin Stampfer. †.

Wie die »Tiroler Stimmen« mittheilen, ist am 19. d. M. nachmittags der weit über die Gaue Tirols hinaus bekannte Historiker und Gymnasialprofessor P. Cölestin Stampfer gestorben. Derselbe war auch Ehrenbürger der Stadt Meran, Ehrenmitglied der historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden und Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone. Stampfer war am 3. Sept. 1823 zu Burgeis im Vintschgau geboren. Im J. 1848 in den Orden der Benedictiner zu Marienberg eingetreten, ward er schon am 5. Juli desselben Jahres zum Priester geweiht, worauf er durch 2 Jahre als Cooperator in Platt im Passeier thätig war. Das Schuljahr 1852/53 sah ihn am Gymnasium zu Meran, an dem er seither ununterbrochen seine segensreiche Thätigkeit als Lehrer entfaltete und zugleich als Gelehrter auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichtsforschung thätig war. Als Frucht dieser Studien erschien von P. Cölestin eine lange Reihe historischer Schriften, so unter anderen eine solche die Majafrage betreffend, eine Chronik des Gymnasiums, eine Geschichte Merans, eine solche des Sandwirtes, eine Geschichte der Burgen und Schlösser von Meran und Umgebung, eine Geschichte der Kriegsergebnisse im Vintschgau u. s. w.

(Wiener »Vaterland« 1895, Nr. 22, Abendblatt.)

### VI. † Dom. Costantino Postiglione, Ben. Cass.

Incomprehensibilia sunt judicia Domini et investigabiles viae ejus, haben in diesen Tagen die betrubten aber in Gottes heiligsten Willen vollständig ergebenden Herzen der Mitglieder unserer schwer heimgesuchten Communität ausrufen müssen: Ein theurerer Mitbruder, eine Zierde unserer klösterlichen Familie ist durch den Tod aus unseren Reihen gerafft worden in der Person des nicht blos von der Klostersgemeinde sondern von Jung und Alt, Arm und Reich in weitem Umkreise inniggeliebten und geschätzten Clerikers Dom. Costantino Postiglione. Dom. Costantino war im Jahre 1846 in Neapel geboren, und hatte bei der Taufe den Vornamen Pietro erhalten. Sohn einer sehr hervorragenden und durch Frömmigkeit und Wissenschaft ausgezeichneten Familie, zeigte er sich von Jugend an seiner edlen Abkunft würdig. Nachdem D. Pietro seine humanistischen Studien absolvirt, widmete er sich dem Beispiele anderer Glieder seiner Familie folgend, dem medicinischen Fache, worin er die besten Erfolge erzielte. Er erwarb sich den Doctortitel der Medicin und Chirurgie und ward auf weitere ausgezeichnet überstandene Prüfungen hin nacheinander medico di guardia und medico di sala am Ospedale di Loreto in Neapel; dann ständiger Chirurg und Assistent an dem grossartigen Ospedale degli Incurabili in derselben Stadt. Bald verbreitete sich sein Ruhm als eines der geschicktesten und gewandtesten Operateure und erwarb ihm die Achtung der höchsten Kreise, die innigste Liebe und Anhänglichkeit seiner Collegen. Nicht lange währte es daher und er musste auf das Zudringen seiner Freunde hin, die Stelle eines ersten Assistenten des ordentlichen Professors an der chirurgischen Klinik übernehmen; und es ist überflüssig zu sagen, dass er den Erwartungen Aller gerecht wurde. Das Zuströmen zu seinen Vorlesungen, oder besser gesagt, praktischen Cursen, war erstaunenswert: er erwarb sich in Bälde die Liebe und Bewunderung seiner vielen Zuhörer. Zu gleicher Zeit hatte er die Mühe nicht gescheut, einige berühmte Werke deutscher Chirurgen aus deren Muttersprache, der er, gleichwie der französischen Sprache, vollkommen mächtig war, in's Italienische zu übertragen und in Druck erscheinen zu lassen. Allein die glücklichen Erfolge in der ärztlichen

Laufbahn, in welcher sich seine grossen geistigen Anlagen kundgaben, erstickten, unterdrückten nicht in ihm die von einer frommen, leider früh verlorenen Mutter und einem tiefreligiösen Vater auf ihn übergangene Anlagen des Herzens. Sein steter Umgang mit der Leidenden, in Schmerz und Elend schmachtenden Menschheit, sein fortgesetzter Aufenthalt zwischen Kranken, Sterbenden und Todten, gaben seinen Herzensfibern jenen zarten Ton tiefgefühlten Mitleides, nährten und stärkten in ihm jene überzeugte Festigkeit in allen religiösen Pflichten, welche den wahren Seelenadel bilden, leider aber in den Personen höheren Ranges heute so häufig vermisst werden. Daher finden wir D. Pietro auch bald als Mitglied mehrerer Wohlthätigkeitsvereine in Neapel. Rege und thätig von Natur, schaffte und arbeitete er unaufhaltsam auf diesem edlen Felde christlicher Liebe; und seine Wirksamkeit fand die allerhöchste Anerkennung und das Lob Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII., welcher denselben mit dem Kreuze des Ritterordens Gregor's des Grossen auszeichnete.

Es war jedoch nach Gottes Rathschlüssen D. Pietro eine höhere, edlere Bahn, als die bis dahin von ihm so ruhmvoll durchlaufene, vorbehalten. Seine von jeher an den Tag getretene Frömmigkeit, seine Liebe zu einsamen Gebete und stiller Zurückgezogenheit hatten während langer Jahre schon ihn zu jenem aussergewöhnlichen Rufe vorbereitet, welchen nun Gottes Güte an ihn ergehen liess. Eine viel versprechende, glänzende Zukunft bot sich ihm dar; Ehre und Reichthum luden ihn mit offenen Armen ein; aber ein Strahl der göttlichen Gnade traf sein Herz und erhob dasselbe weit, weit über diese irdischen Güter zu den höchsten Idealen. Mehrere Monate verbrachte er zurückgezogen im Vaterhause; hierauf war sein Entschluss gefasst, die bisherige Laufbahn zu verlassen, der Welt mit den ihm von ihr gebotenen Vorzügen zu entsagen, um sich, wie er sich selbst äusserte, in ruhiger Klosterzelle auf den Tod vorzubereiten. Mit heldenmüthiger Aufopferung alles dessen, was in der Welt Anziehung auf ihn hätte üben können, nach grossherziger und gewiss gar bitterer Trennung von seinen ihm in zärtlichster Liebe ergebenen Geschwistern, fünf Brüdern und zwei Schwestern, eilte er hieher in sein neues Heim, um unter dem Schutze und unter der Führung des hl. Benedict seine letzten, leider nur zu kurzen Lebensjahre Gottes heiligem Dienste zu weihen. Am 13. November 1892 erhielt er das hl. Ordenskleid und den Namen Costantino, in Erinnerung an jenen Mönch gleichen Namens, welcher einst in Montecassino als Arzt der salernitanischen med. Schule bei seinen Zeitgenossen und Nachkommen grossen Ruhm erworben. Am folgenden 1. December begann D. Costantino das canonische Probejahr, und legte am 3. December 1893 in die Hände unseres hochw. Herrn Erzabtes d'Orgemont die einfachen Ordensgelübde ab in der zu diesem Zwecke so sehr geeigneten oberen Zelle des Thurmheiligthums, wo seit der neuen Ausstattung jener Räume stets die Ablegung der einfachen Ordensgelübde stattzufinden pflegt. Seine sich schon bei Beginn des Noviciates besonders kundgebende Neigung zum betrachtenden Gebete, sein gewissenhaftes, eifriges Bestreben für das in einem gewissen Alter bereits schwierig werdende Erlernen sämtlicher auch der geringsten klösterlichen Regeln und Gebräuche waren bewunderswert; obgleich von strammen, ersten Charakter war er in Gesellschaft seiner Mitbrüder doch ein Muster von Freundlichkeit, Liebenswürdigkeit und Heiterkeit. Ueber allen diesen ihn zierenden Eigenschaften stand jedoch sein Geist des Gehorsams: Mit dem entschlossensten Willen in's Kloster getreten, der Vergangenheit absolut den Rücken zu wenden, war er gänzlich dem Gedanken fern, ja abhold, neuerdings zu den chirurgischen Instrumenten zu greifen, weit mehr noch der Absicht, die niemals von ihm bevorzugte innere Arzneikunde zu üben; allein das blosses Begehren, der Wunsch seines hochw. Abtes, welche er als heilige Befehle ansah, genügten, ihn zu diesem schweren Opfer zu bestimmen. So geschah es den, dass D. Costantino, dessen klösterliche Tugenden uns alle und jedermann, der ihn kannte, erbauten, wie ein schützender, tröstender und heilender Engel in unserer Mitte wandelte. Welche Liebe und Aufopferung er in diesem Werke leiblicher Barmherzigkeit an den Tag legte,

will ich nicht schildern; allein ich glaube nicht schweigen zu dürfen von den vielen durchwachten Nächten am Schmerzenslager des mehrere Tage in drohendster Todesgefahr schwebenden und durch ihn uns erhaltenen Abtes D. Luigi Tosti, sowie von der zärtlichen Sorge, mit welcher er während der letzten Woche vor dessen Tode, Anfang Jänner 1894, unseren von unheilbarer Krankheit getroffenen Mitbruder D. Leone Loriga umgab; und ebenso soll nicht in Vergessenheit gerathen, wie er am Gründonnerstage dieses Jahres, vom Gehorsam geleitet, die weite Reise nach Catania in Sicilien antrat zum Krankenlager Sr. Emnz. des Card. Dusmet, welcher zu seinem und unserem Mitbruder seine letzte irdische Zuflucht genommen in der grausamen Krankheit, der er bald nachher zum Opfer fallen sollte. Es wäre allzulange, hier auch nur einen Theil jener Lobsprüche abzuschreiben, welche bei jener Gelegenheit die trauernden Catanenser sowohl privatim als öffentlich dem braven monaco-medico-chirurgo spendeten. Aber wie schön, wie rührend war es, D. Costantino hier im Kloster im Kreise armer Heimgesuchter zu sehen, welche nicht bloss aus der nächsten Nähe des Klosters, sondern auch aus fernen Weilern und Dörfchen herbeieilten, bei Padre Postiglione, wie sie ihn hießen, Mittel und Rath oder doch mindestens lindernden Trost zu suchen: Nur die den Menschen in Heroen umwandelnde christliche Liebe erzeugt solche geduldige und freudige Hingebung.

Während auf diese Art D. Costantino im letzten Jahre, dem einzigen seines Mönchlebens, seine Tage zwischen fleissigem Chorgebet, etwas Privatstudium und den Werken leiblicher Barmherzigkeit theilte, wurde er im Monat August von einem leichten Uebel an einem Knie befallen; er achtete zu Anfang wenig auf dasselbe, allein da dieses fort dauerte, ja zunahm, erbat er sich und erhielt zu Anfang September vom hochw. Herrn Abte die Erlaubnis, einen Arzt in Neapel um Rath zu fragen. Das kleine Uebel erklärte sich als Phlebite, wuchs, während unser kranker Mitbruder bei seinen Geschwistern in Neapel weilte, mit erschreckender Schnelligkeit, und entriß denselben unerwartet der Liebe seiner Mitbrüder und Verwandten am 4. letztverflossenen December, dem zweiten Tage nach dem ersten Anniversarium seiner Ablegung der einfachen Gelübde. Sein letzter Gedanke hat den fernem ihm so theueren Mitbrüdern gegolten; sein letzter Wunsch war der gewesen, auf Montecassino in der Klostergruft seine irdische Ruhstätte zu haben. Obgleich plötzlich, starb derselbe dennoch nicht unvorbereitet, da er, wie gesagt, sich in den letzten zwei Jahren stets in besonderer Weise den Tod vor Augen gehalten; in der Hauscapelle der Familie hatte er an demselben Morgen der hl. Messe beigewohnt und die hl. Communion empfangen. D. Costantino war am letzten Charsamstage zur Tonsur und den vier niederen Weihen promovirt worden: er hatte nun keinen heisseren Wunsch, als denjenigen, einst als Priester noch fruchtbringender für die hl. Kirche und den Orden wirken zu dürfen; allein vor Erfüllung dieses Wunsches hat Gott, in seinen unerforschlichen Rathschlüssen, dessen Wirken die ewige Krone aufsetzen wollen. Möge unser Mitbruder dort oben in den Freuden des himmlischen Glückes reichlichen Lohn ernten für das viele Gute, das er hienden gewirkt und das noch lange als Erinnerung an sein glänzendes uns zurückgelassenes Beispiel wohlthuend unter uns fortkirken wird. — R. I. P. —

Montecassino, 18. December 1894.

## VII. R. P. Gerardus Bautreaxler (mon. Seitenstettensis O. S. B. in Austr. infer.).

Natus erat P. Gerardus noster die 13. Februarii 1835 in Wallern, Austriae superioris; sacri ordinis nostri habitum induit die 16. Sept. 1857; votis sollemnibus obstrinxit die 24. Sept. 1861; et sacerdos inauguratus incruentum N. F. sacrificium Deo primum obtulit die 29. Augusti 1861.

Fuit cooperator in Behamberg et Aschbach. Ab anno 1863 doctrinam religionis, linguam latinam et mathematicam in c. r. gymnasio professus est.

Quamvis severus, tamen dilectus. Per eum factum est, ut vexillum gymnasii egregie acu pictum compararetur. Ab anno 1878 domos monasterii Vindobonenses administravit. Pridem aegrotare coepit. Saepe ad aquas in Hall, Gleichenberg, Arco, Ems venit. Vix ibi corporis vitia resarsit.

Tamen ingenium recens, integrum, vividum. Multa scripsit de arte christiana. Dispersa sunt in commentariis, qui »Linzer christl. Kunstblätter« et »Grazer Kirchenschmuck« inscribuntur. Sunt: de campanis, de fenestris ecclesiarum, de cantu liturgico, de spiritu sancto imaginibus exprimendo, de pedo pastoralis, de planeta plicata, de antiphonis ab O incipientibus, de situ ecclesiarum alto, de similibus. Praeterea exstant: Das heil. Testament Jesu Christi am Kreuze in 6 Fastenpredigten, Brixiae 1874 et Beiträge zum Studium der christlichen Kunst, Programma gymn. 1878. Eo auctore societas artis christianae Austriae inferioris constituta, eiusque commentarii, qui »Leopold-Blatt« inscribuntur, editi sunt.

Tamen ei magis salus monasterii cordi fuit. Nihil antiquius habuit quam ut ei serviret. Deploramus fratrem in paucis constantem. Incorrupta fides, nuda veritas! Obiit ss. sacramentis rite munitus die 7. Martii 1895. R. I. P. (Rotula.)

### VIII. P. Placidus Dichtl, O. S. B. (Fiecht in Tirol).

Am 27. Dec. 1894 haben sich auf St. Georgenberg bei Schwaz in Tirol die Augen eines Priester-Greises geschlossen, dessen Name weit über Tirol hinaus bekannt und hochgeachtet ist. Der hochw. P. Placidus Dichtl, seit 23 Jahren Wallfahrts-Priester auf St. Georgenberg, war mit seinem Posten in einer Weise verwachsen, dass man gar oft die Aeusserung hören konnte: »Ich kann mir Georgenberg nicht denken ohne P. Placidus.« — St. Georgenberg mit seiner tausendjährigen Vergangenheit ist heute noch das Endziel vieler Tausend Wallfahrer, welche jährlich dort ihr kummervolles Herz zu Füßen der schmerzhaften Mutter Gottes ausschütten. Die ganze schwere Leidensgeschichte des alten Klosters mit vier verheerenden Bränden war nicht imstande, dieses Heiligthum zu veröden gleich den Burgen des Innthales, deren Geschichte so eng mit St. Georgenberg verschlungen war. Wie verjüngt und in allen Theilen von Innen und Aussen renoviert steht es da, einzig in seiner Art, ein Schosskind der Natur, ein Lieblingsort der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria! — Was P. Augustin Scherer begonnen, hat P. Placidus fortgesetzt und vollendet. Sein letztes Werk war die Herstellung einer eisernen Wasserleitung, welche Kaiser Heinrich IV. 1097 in den Felsen einsprengen liess, die aber durch Steinschläge, Eis- und Hochdruck in der hölzernen Führung häufig Schaden litt. Bei der einsamen Lage, welche St. Georgenberg hat, und bei der nicht unbedeutenden Entfernung von andern menschlichen Wohnungen ist das Vorhandensein eines Gasthauses ein Gebot der Nothwendigkeit, dass aber infolge der localen Verhältnisse unmöglich verpachtet werden kann, sondern in eigener Regie geführt werden muss. P. Placidus hat diese höchst schwierige und unangenehme Aufgabe in geradezu idealer und muster-giltiger Weise gelöst. Seine eiserne Tagesordnung, seine tiefe Frömmigkeit, seine Einfachheit und Demuth, seine herzgewinnende Freundlichkeit und sein gesundes Urtheil bildeten gleichsam die Grundpfeiler seines Lebens. Er hatte für jedermann, ob arm oder reich, ein freundliches Wort und Interesse für dessen Verhältnisse, aber keine Macht der Welt war imstande, seine Tagesordnung zu erschüttern. Mit gleicher Aengstlichkeit wachte er auch über die Hausordnung, der sich jedermann auch ohne Zwang fügte; denn der Eindruck, welchen der Aufenthalt auf ihn machte, war nicht der eines gewöhnlichen Gasthauses, sondern der eines gastlichen Klosters, in welchem man an ihm stets nur den Wallfahrts-priester und Ordensmann vor sich hatte. Mit Ausnahme der Essenszeit und einer kurzen Recreation, war seine Zeit in Gebet und Arbeit getheilt und war es vorzüglich das Studium der Moral, mit welchen er die einsamen Wintertage zubrachte. Für Kirche und Beichtstuhl war er stets zu haben, und Tausende haben

durch ihn den verlorenen Herzensfrieden wiedergefunden. In seinen geistlichen Verrichtungen war er geradezu erbauend, und nicht umsonst hat ihn Professor Dr. Hettinger in seinem Werke »Aus Welt und Kirche« als Muster hingestellt, wie man den hl. Rosenkranz beten soll. Erst unlängst sagte ein Bürgersmann bei Gelegenheit einer Hochzeit: »Ich war schon oft Zeuge bei Copulationen, aber so andächtig wie's der macht, habe ich es noch nie gesehen.« Er genoss denn auch allgemeine Achtung und Liebe, selbst von Seite solcher, die nicht gerade der Wallfahrt willen nach St. Georgenberg kommen; sogar Andersgläubige schätzten sich glücklich, einige Tage in seiner Gesellschaft zubringen zu dürfen. — Sein Tod hat einen tiefen Riss hinterlassen. — Hätte P. Placidus sonst nichts aufzuweisen als seine Thätigkeit auf St. Georgenberg, sie würde wahrlich für ein Menschenleben genügen; dennoch war diese ganze Thätigkeit auf St. Georgenberg gleichsam nur der Rest seines Lebens, seine Pensionsthätigkeit, während er seine besten Manneskkräfte der Jugendziehung widmete. Als i. J. 1843 im Stifte das Knabenconvict errichtet wurde, bestellte der damalige Abt Pirmin II. den P. Placidus als ersten Präfecten. Dieses Amt hatte er durch volle 27 Jahre inne. Wenn Gymnasialprofessoren in Rücksicht auf ihre angestrenzte Thätigkeit mit 30 Jahren voll pensionsfähig sind, dann hat man einen Masstab für das Arbeitsfeld eines solchen Präfecten, der Erzieher und Lehrer zugleich durch 27 Jahre Tag und Nacht mit seinen Zöglingen gleichsam zusammengeschmiedet ist. In welcher Weise P. Placidus diese seine Aufgabe löste, davon gibt die Anhänglichkeit der vielen Hunderte von Zöglingen das lauteste Zeugnis. Ein Mann so strenger Ordnung, so aufrichtiger Religiosität, so tiefen Gemüthes, so einfach und wahr und selbstlos war er, wie keiner, geeignet, die Jugend zu erziehen; daher sich denn auch das Convict in Fiecht unter seiner Leitung schon in wenigen Jahren des besten Rufes erfreute, die Stipendisten der k. k. Finanzzöglinge dorthin gewiesen, und dem Convicte das Recht der Oeffentlichkeit zuerkannt wurde. — P. Placidus war kein Gelehrter, war kein Redner, noch weniger ein Musiker, er war kein Politiker, noch hat er sonstwie welterschütternde Thaten verübt, und dennoch haben wir es bei ihm nicht mit einem gewöhnlichen Manne zu thun. Er war den stillwirkenden Naturkräften vergleichbar, die an Intensität alles übertreffen. Sein Andenken bleibt gesegnet.

P. Placidus ward am 6. Nov. 1816 zu Achenkirch geboren, feierte i. J. 1889 sein 50jähriges Profess- und 1890 sein 50jähriges Priester-Jubiläum. Er war als Priester und Ordensmann gleich musterhaft.

(»Salzburger Kirchenzeitung« 1894 Nr. 1.)

## IX. Necrologische Notizen.

Der unerbittliche Tod hat in der Letztzeit wiederum eine reiche Ernte gehalten. Es starben, seit der letzten, von uns im IV. Hefte v. J. auf S. 726—727 bekannt gegebenen, Todtenliste:

### A. Aus dem Benedictiner-Orden:

20./X. 1894. Kloster Maria-Stein (Arkansas, Amerika), ehrw. Schw. Adelheid Müller. — 7./XI. St. Johannes-Abtei in Collegeville (Minn., Amerika), Rvms Abt Dom Bernard Ločnikar, 46 J., 25 Pr. u. Ord. (vide Nekrolog i. d. Hefte). — 17./XI. Kloster der Unbefl. Empfängnis zu Ferdinand (Indiana, Amerika), ehrw. Schw. Albertina Fieth. — 21./XI. Kloster St. Geneviève (rue Tournefort) zu Paris, ehrw. Chorfr. Marie de S. Catherine de Sienne (Marie-Stéphanie Bernonville), 56 J., 13 Pr. — 22./XI. St. Anselms College in Manchester (N. H., Amerika), R. P. Dom Cornelius Eckl, Prof. v. St. Vincent, 42 J., 24 Pr., 20 Ord. (Nekrolog in H. IV. v. J., S. 725.) — 29./XI. Göttweig, R. P. Theodor Wein-

zettl, Prof. der Theol. in Göttweig, 71 J., 47 Pr. — 3./XII. St. Johannes-Abtei in Colledgeville, ehrw. Laienbr. Maurus Feldhaus, 70 J., 32 Pr. — 3./XII. Metten, R. P. Pius Stingl, Klosterökonom, 63 J., 31 Pr. — 4./XII. Montecassino, R. Fr. Dom Costantino Pietro Postiglione, ein tüchtiger Arzt, 46 J., 1 Pr., 2 im Orden. (Nekrolog i. d. Hefte.) — 7./XI. Kloster der Benedictinnen zu Poperinghe, ehrw. Schw. Bernarda (Franciska-Alexandrine Malbrancke, geb. in Poperinghe), 82 J., 56 Pr. — 8./II. Melk, R. P. Valentin Gustav Hofer, Pfarrverweser in Grillenberg, 50 J., 26 Pr. — 13./XII. Ligugé, R. P. Dom Armand-Joseph Turin, 69 J., 6 Pr. — 21./XII. Melk, R. P. Augustin Joseph Obenaus, Convictsdirector und Gymn.-Prof., 32 J., 10 Pr. — 25./XII. Abtei St. Johannes in Parma, ehrw. Laienbr. Fr. Augustin Matera, 56 J., 24 Pr. — 27./XII. St. Georgenberg (Tirol), R. P. Placidus Diechtl, Profess von Fiecht, 78 J., 55 Pr. (Nekrolog i. d. Hefte.) — 31./XII. Admont, R. P. Raynald Kaschowitz, emer. Professor, Valetudinarius, 76 J., 44 Pr. u. Ord. — 1895. 3./I. Montserrat (Spanien), R. P. Dom Eusebius Malaina y Bareina, 22 J., 4 Pr. — 11./I. † zu Cheltenham R. P. Dom A. Maurus Wilson, 52 J., 33 im Orden. — 11./I. Abtei St. Nicolaus de Verneuil, ehrw. Chorfr. Mariae-Anna Bavant, 74 J., 51 Pr. — 18./I. Kloster d. Unbefl. Empfängnis zu Ferdinand (Indiana), ehrw. Schw. Mechtilde Hurm. — 20./I. † Meran R. P. Coelestin Stampfer, Conventual von Marienberg, Senior des Collegiums, k. k. Gymn.-Prof., Besitzer d. gold. Verdienstkr. m. d. Krone, 72 J., 45 Pr. (Necrolog i. d. H.) — 2/II. Säben, ehrw. Chorfr. M. Cäcilia Bauer, 30 J., 6 Pr. — 7./II. Montecassino Rvmus. D. Gaetano Bernardi, Präsident der Cassinenser Congregation, 67 J., 22 Pr. (Nekrolog i. d. Hefte.) — 8./II. Kloster der Benedictinnen zu Caen, ehrw. Chorfr. Marie de S. Basile (Ambroisine Lapaille), 68 J., 45 Pr. — 16./II. † Kloster N.-D. de Wisques (Dioc. Arras), ehrw. Chorfr. M. Eugenie Bounel, Prof. von St. Cäcilia in Solesmes. — 18./II. St. Edmund in Douai, R. P. Dom Stephan Grady, 45 J., 20 im Orden. — 21./II. Solesmes, ehrw. Fr. laic. Augustin, 78 J., 42 Pr. — 23./II. Scheyern, P. Lucas Widenbauer, 57 J., 14 Pr. — 1./III. Ligugé, R. P. Dom Eugen Gourbeillon, 80 J., 58 Pr. — 4./III. Fiecht, R. P. Josef Oefner, Lehrer im Convicte, 73 J., 49 Pr., 48 Ord. — 6./III. Schottenstift zu Wien, R. P. Ulrich Mark, Pfarrer zu Eggendorf, 52 J. — 7./III. † zu Wien P. Gerard Bauxtraxler von Seitenstetten, Stiftshofmeister in Wien, 61 J., 34 Pr. (Nekrolog i. d. H.)

B. Noch zahlreicher sind unsere, aus den beiden Cistercienser-Familien (Cistercienser und Trappisten) vom Herrn in die Ewigkeit abberufenen Brüder und Schwestern. Wir notieren als uns bekannt geworden:

†: 15./X. 1894. Diepeuveen, R. P. Benedict van der Berg, Prior, 46 J., 18 Pr., im 3. seiner Amtsführung. — 25./X. Oelenberg, ehrw. Chorfr. Philomena, 26 J., 2 Pr. — 29./X. Marienstern (Sachsen), ehrw. Chorfr. Michaela Anna Friedrich, Novizenmeisterin, 67 J., 34 Pr. — 30./X. Mount St. Bernard (Engl.), ehrw. Fr. laic. Johannes. — I./XI. Oelenberg, ehrw. Schw. Anselma de Movy, 30 J., 2 Pr. — 3./XI. New-Melleray (Nord-Amerika), ehrw. Fr. laic. Martin. — 4./XI. Oberschönenfeld, ehrw. Schw. Maria Josepha Pfander, 31 J., 9 Pr. — 14./XI. St. Joseph bei Echt, R. P. Zeno, Mönch. — 15./XI. Oelenberg, ehrw. Chorfr. Marcella, 25 J., im 15. Monat nach der Prof. — 16./XI. Blagnac, ehrw. Schw. Maria Louise, 74 J., 39 Pr. — 19./XI. Kloster S. Chiara in Sora (Italien), ehrw. Chorfr. M. Crucifixa Jacobelli. — 2./XII. Kloster N.-D. de la Plaine zu Lille-Esquermes, ehrw. Chorfr. Virginia (Henriette-Desirée Mulle), 77 J., 55 Pr. — 6./XII. Seligenthal, ehrw. Chorfr. M. Angela Zettl, 74 J., 50 Pr. — 8./XII. Waldsassen, ehrw. Chorfr. M. Roberta Ellermann, 36 J., 7 Pr. — 9./XII. Melleray, ehrw. Fr. laic. M. Maurille, 61 J., seit 1883 im Kloster. — 16./XII. Waldsassen, ehrw. Chorfr. M. Stanisla Lichtinger, 59 J., 38 Pr. — 17./XII. S. Isidro (Spanien), R. P. M. Justin. — 18./XII. Staouëli (Algier), R. P. Albert. — 20./XII. N.-D.

de Vaise, ehrw. Chorfr. M. Louise. — 22./XII. † im Kloster Sacré-Coeur bei St. Clément-les-Mâcon, ehrw. Fr. laic. Rusticus, Prof. von Sept-Fons, 70 J., 46 Pr. — 29./XII. Scourmont (Belgien), R. P. Alphons. — 31./XII. St. Marie du Mont, ehrw. Fr. laic. Hilarion, 74 J., 43 Pr. — 31./XII. Stams, Rvmus. Dom. Abt Coelestin Brader, 71 J., 47 Pr., 46 Ord., 27 Abt. — 1895. 2./I. N.-D. du Lac (Canada, N.-Amerika), R. P. Anselm, Choriste. — 2./I. N.-D. des Près, R. P. Maria Ignaz, 54 J., 12 Pr. — 2./I. Fontgombault ehrw. Fr. laic. Cyprian. — 2./I. Hautcombe, R. P. Ignaz van Tricht, 54 J., 7 Ord. (Nekrolog: »L'Union Cist.« II. 162.) — 4./I. Eschenbach, ehrw. Chorfr. M. Eugenia Knobel, Subpriorin, 45 J., 20 Pr. — 5./I. Mariannahill, R. P. Cajetan, Choriste. — 7./I. Kloster der Bernardinnen zu Belley, ehrw. Chorfr. Georgia Porte, 56 J., 37 Pr. — 12./I. Fontgombault, ehrw. Fr. laic. Jacob, 70 J., 45 im Orden. — 12./I. Staouëli (Algier), ehrw. Fr. laic. Seraphin. — 12./I. Mariannahill, R. P. Eucharius, Mönch, — 12./I. Ibid., ehrw. Fr. laic. Nathanael. — 13./I. Mount-Melleray (Irland), R. P. Anton. — 13./I. Kloster Sacré-Cour zu St. Clément-les-Mâcon, ehrw. Chorfr. M. Stanisla, 22 J., 2 Monate nach ihrer Profess. — 14./I. Maigrange (Schweiz), ehrw. Schw. M. Bernhardina Zbinden von Diarlaret, 55 J., 18 Pr. — 15./I. Bornhem (Belgien), Rvmus Dom. Abt Robert (früher Jacob) van Ommeren, General-Vicar der von ihm gegründeten Congregation, 89 J., 62 Pr. u. Ord., 38 Abt, 25 General-Vicar. (Nekrolog: »Cisterc.-Chronik« Nr. 72.) — 19./I. Espira de l'Agly, ehrw. Chorfr. Maria. — 20./I. Rein, R. P. Ottokar Marchl, Pfarrverweser in Uebelbach, 53 J., 27 Pr. — 20./I. Mariannahill, R. P. Hieronymus, Mönch. — 20./I. Melleray, R. P. Abel, Mönch, 58 J., 14 im Orden. — 20./I. Staouëli, ehrw. Chornovize Johann, Prof. auf dem Storbette. — 21./I. N.-D. de la Plaine (Lille-Esquermes), ehrw. Chorfr. Euphemia (M. Aglaë Sophie Lespagnol), 62 J., 38 Pr. — 22./I. Seligenthal, ehrw. Chorfr. Maximiliana Moser, 68 J., 37 Pr. — 24./I. Marianhill, ehrw. Fr. laic. Basilius. — 24./I. Reichenburg (Steiermark), R. P. Irenaeus, Priester. — 26./I. Staouëli, ehrw. Fr. laic. Toussaint. — 27./I. Blagnac, ehrw. Schw. Margaretha, 50 J., 20 Pr. — 28./I. Ibid., ehrw. Schw. Magdalena. — 30./I. Ste. Marie du Mont, R. P. Franz, Mönch, 56 J., 21 Pr. — 2./II. Stams, R. P. Valentin Dorfner, Pfarrer in Seefeld, 66 J., 41 Pr. Er starb vom Schlage getroffen am Bette eines Sterbenden, zu dem er in der Nacht geeilt war, während er diesem die Absolution ertheilte. (Vergl. »Cisterc.-Chronik« Nr. 73.) — 4./II. Blagnac, ehrw. Schw. Marie, 69 J., 44 Pr. — 4./II. Frauenthal, ehrw. Chorfr. M. Martina Furrer, Lehrerin der Ordenscandidatinnen (?), 22 Prof. — 5./II. Aiguebelle, ehrw. Fr. Stanislaus, Oblat fürs Chor. — 7./II. Valldoncella (Spanien), ehrw. Schw. Maria, 65 J., 37 Pr. — 8./II. Waldsassen, ehrw. Schw. M. Alberika Aukofer, 28 J., 4 Pr. — 9./II. Melleray, R. P. Raimund, Chorist, 65 J., 31 im Orden. — 9./II. Espira de l'Agly, ehrw. Schw. Maria Magdalena. — 9./II. N.-D. de Zaida in Valencia, ehrw. Chorfr. Scholastica Miralles, Subpriorin, 63 J., 40 im Orden. — 10./II. Lerins, R. P. Anton, Mönch, 60 J., 3 Monate nach der Prof. — 15./II. Aiguebelle, ehrw. Fr. laic. Raphael, 80 J., 46 im Orden. — 15./II. Ubexy, ehrw. Schw. M. Simonia, 28 Jahre lang Pförtnerin.

Miseremini mei, miseremini mei, saltem vos amici mei! —  
so rufen uns alle diese Verstorbenen zu. Gedenken wir ihrer  
eifrig in unseren Gebeten! R. I. P.



STUDIEN  
UND  
MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR :

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

XVI. JAHRGANG. — 2. HEFT.

1895.

Druck der Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des  
Benedictiner- und Cistercienserordens.

